This is a digital copy of a book that was preserved for generations on library shelves before it was carefully scanned by Google as part of a project to make the world's books discoverable online.

It has survived long enough for the copyright to expire and the book to enter the public domain. A public domain book is one that was never subject to copyright or whose legal copyright term has expired. Whether a book is in the public domain may vary country to country. Public domain books are our gateways to the past, representing a wealth of history, culture and knowledge that's often difficult to discover.

Marks, notations and other marginalia present in the original volume will appear in this file - a reminder of this book's long journey from the publisher to a library and finally to you.

Usage guidelines

Google is proud to partner with libraries to digitize public domain materials and make them widely accessible. Public domain books belong to the public and we are merely their custodians. Nevertheless, this work is expensive, so in order to keep providing this resource, we have taken steps to prevent abuse by commercial parties, including placing technical restrictions on automated querying.

We also ask that you:

+ *Make non-commercial use of the files* We designed Google Book Search for use by individuals, and we request that you use these files for personal, non-commercial purposes.

+ *Refrain from automated querying* Do not send automated queries of any sort to Google's system: If you are conducting research on machine translation, optical character recognition or other areas where access to a large amount of text is helpful, please contact us. We encourage the use of public domain materials for these purposes and may be able to help.

+ *Maintain attribution* The Google "watermark" you see on each file is essential for informing people about this project and helping them find additional materials through Google Book Search. Please do not remove it.

+ *Keep it legal* Whatever your use, remember that you are responsible for ensuring that what you are doing is legal. Do not assume that just because we believe a book is in the public domain for users in the United States, that the work is also in the public domain for users in other countries. Whether a book is still in copyright varies from country to country, and we can't offer guidance on whether any specific use of any specific book is allowed. Please do not assume that a book's appearance in Google Book Search means it can be used in any manner anywhere in the world. Copyright infringement liability can be quite severe.

About Google Book Search

Google's mission is to organize the world's information and to make it universally accessible and useful. Google Book Search helps readers discover the world's books while helping authors and publishers reach new audiences. You can search through the full text of this book on the web at `http://books.google.com/`

Über dieses Buch

Dies ist ein digitales Exemplar eines Buches, das seit Generationen in den Regalen der Bibliotheken aufbewahrt wurde, bevor es von Google im Rahmen eines Projekts, mit dem die Bücher dieser Welt online verfügbar gemacht werden sollen, sorgfältig gescannt wurde.

Das Buch hat das Urheberrecht überdauert und kann nun öffentlich zugänglich gemacht werden. Ein öffentlich zugängliches Buch ist ein Buch, das niemals Urheberrechten unterlag oder bei dem die Schutzfrist des Urheberrechts abgelaufen ist. Ob ein Buch öffentlich zugänglich ist, kann von Land zu Land unterschiedlich sein. Öffentlich zugängliche Bücher sind unser Tor zur Vergangenheit und stellen ein geschichtliches, kulturelles und wissenschaftliches Vermögen dar, das häufig nur schwierig zu entdecken ist.

Gebrauchsspuren, Anmerkungen und andere Randbemerkungen, die im Originalband enthalten sind, finden sich auch in dieser Datei – eine Erinnerung an die lange Reise, die das Buch vom Verleger zu einer Bibliothek und weiter zu Ihnen hinter sich gebracht hat.

Nutzungsrichtlinien

Google ist stolz, mit Bibliotheken in partnerschaftlicher Zusammenarbeit öffentlich zugängliches Material zu digitalisieren und einer breiten Masse zugänglich zu machen. Öffentlich zugängliche Bücher gehören der Öffentlichkeit, und wir sind nur ihre Hüter. Nichtsdestotrotz ist diese Arbeit kostspielig. Um diese Ressource weiterhin zur Verfügung stellen zu können, haben wir Schritte unternommen, um den Missbrauch durch kommerzielle Parteien zu verhindern. Dazu gehören technische Einschränkungen für automatisierte Abfragen.

Wir bitten Sie um Einhaltung folgender Richtlinien:

+ *Nutzung der Dateien zu nichtkommerziellen Zwecken* Wir haben Google Buchsuche für Endanwender konzipiert und möchten, dass Sie diese Dateien nur für persönliche, nichtkommerzielle Zwecke verwenden.

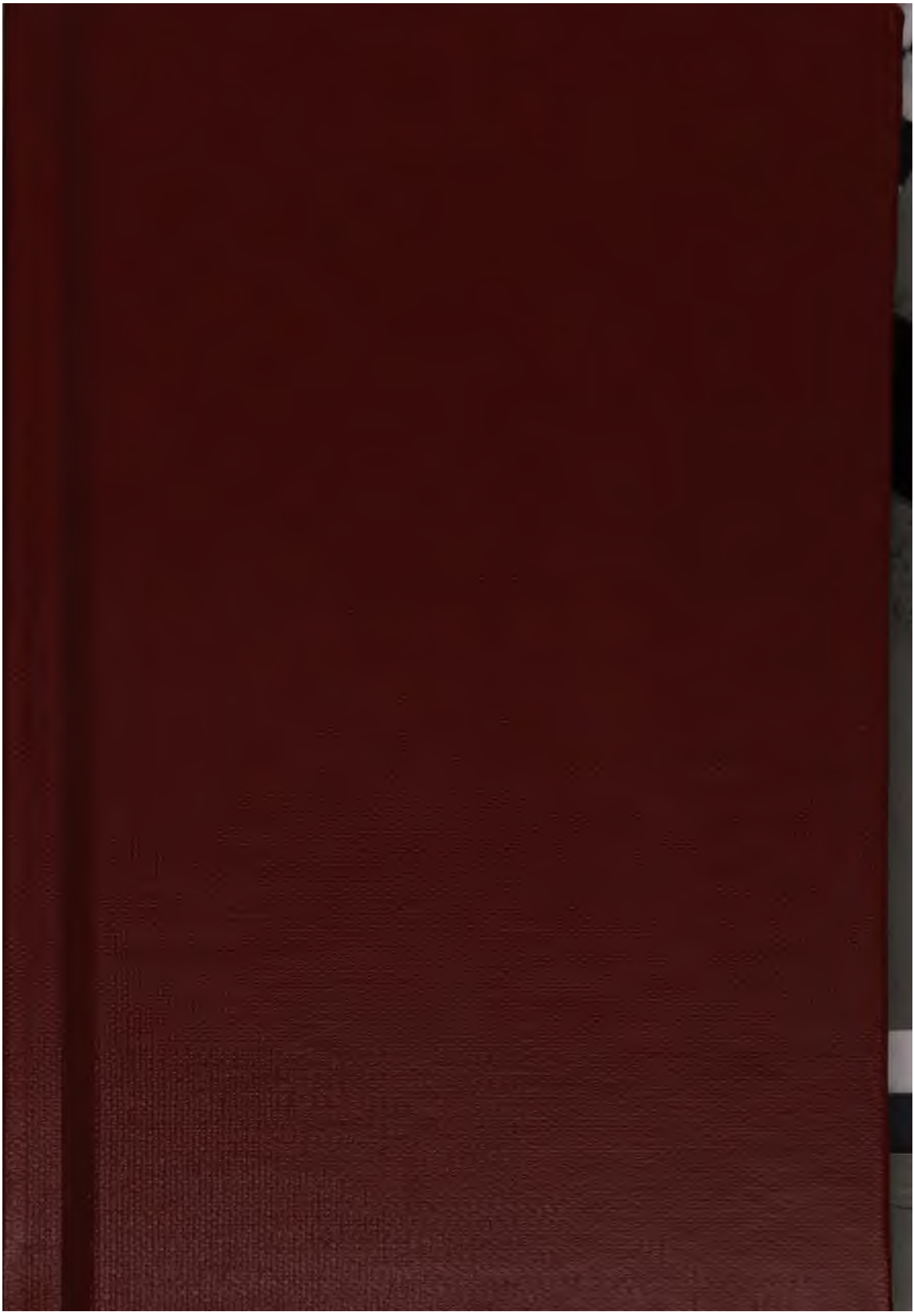
+ *Keine automatisierten Abfragen* Senden Sie keine automatisierten Abfragen irgendwelcher Art an das Google-System. Wenn Sie Recherchen über maschinelle Übersetzung, optische Zeichenerkennung oder andere Bereiche durchführen, in denen der Zugang zu Text in großen Mengen nützlich ist, wenden Sie sich bitte an uns. Wir fördern die Nutzung des öffentlich zugänglichen Materials für diese Zwecke und können Ihnen unter Umständen helfen.

+ *Beibehaltung von Google-Markenelementen* Das "Wasserzeichen" von Google, das Sie in jeder Datei finden, ist wichtig zur Information über dieses Projekt und hilft den Anwendern weiteres Material über Google Buchsuche zu finden. Bitte entfernen Sie das Wasserzeichen nicht.

+ *Bewegen Sie sich innerhalb der Legalität* Unabhängig von Ihrem Verwendungszweck müssen Sie sich Ihrer Verantwortung bewusst sein, sicherzustellen, dass Ihre Nutzung legal ist. Gehen Sie nicht davon aus, dass ein Buch, das nach unserem Dafürhalten für Nutzer in den USA öffentlich zugänglich ist, auch für Nutzer in anderen Ländern öffentlich zugänglich ist. Ob ein Buch noch dem Urheberrecht unterliegt, ist von Land zu Land verschieden. Wir können keine Beratung leisten, ob eine bestimmte Nutzung eines bestimmten Buches gesetzlich zulässig ist. Gehen Sie nicht davon aus, dass das Erscheinen eines Buchs in Google Buchsuche bedeutet, dass es in jeder Form und überall auf der Welt verwendet werden kann. Eine Urheberrechtsverletzung kann schwerwiegende Folgen haben.

Über Google Buchsuche

Das Ziel von Google besteht darin, die weltweiten Informationen zu organisieren und allgemein nutzbar und zugänglich zu machen. Google Buchsuche hilft Lesern dabei, die Bücher dieser Welt zu entdecken, und unterstützt Autoren und Verleger dabei, neue Zielgruppen zu erreichen. Den gesamten Buchtext können Sie im Internet unter `http://books.google.com` durchsuchen.



STANFORD UNIVERSITY
LIBRARIES

LITTERARHISTORISCHE FORSCHUNGEN
HERAUSGEGEBEN VON
Dr. JOSEF SCHICK, o. ö. Professor an der Universität München
und
Dr. M. Frh. v. WALDBERG, a. o. Professor an der Universität Heidelberg
XI. HEFT

OWENUS

und

die deutschen Epigrammatiker

des XVII. Jahrhunderts

von

Erich Urban

Berlin
Verlag von Emil Felber
1900

Ladenpreis 1.60 M.; Subskriptionspreis 1.40 M.

Ankündigung.

Litterarhistorische Forschungen.

Herausgegeben

von

Dr. Josef Schick

o. ö. Professor an der Universität München

und

Dr. M. Freiherr v. Waldberg

a. o. Professor an der Universität Heidelberg.

Die „L. F." sollen eine Sammelstelle für Arbeiten aus dem Gebiete der Litteraturgeschichte sein, die durch ihren Umfang von der Veröffentlichung in Fachzeitschriften ausgeschlossen sind, aber ihres wissenschaftlichen Wertes wegen eine weitere Verbreitung beanspruchen dürfen. In erster Reihe sind Untersuchungen zur germanischen und vergleichenden Litteraturgeschichte in Aussicht genommen, doch sollen auch gelegentlich Forschungen über romanische Litteraturen, Veröffentlichung von Texten, Urkundenpublikationen sowie methodologische Abhandlungen willkommen sein. — Neben den Arbeiten der Fachgenossen, die den Herausgebern zum Abdruck anvertraut werden sollen besonders die von letzteren angeregten und geförderten Untersuchungen jüngerer Forscher in sorgsamer Auswahl zur Veröffentlichung gelangen.

Die „Litterarhistorischen Forschungen" erscheinen in zwanglosen Heften, von verschiedenem Umfang. Jedes Heft ist einzeln käuflich.

Heft 1. **Machiavelli and the Elisabethan Drama.** Von Edward Meyer. 4 M., Subskriptionspreis 3.50 M.

„ 2. **Über Friedrich Nicolais Roman „Sebaldus Nothanker".** Ein Beitrag zur Geschichte der Aufklärung. Von Richard Schwinger. 6.— M., Subskriptionspreis 5.20 M.

Fortsetzung Seite 3.

Alle Rechte vorbehalten.

Druck von Emil Felber, Berlin und Zossen.

„Verzeihs mier, Martial, Pontan, und Zevecot,
Mein Owe, Zoelius; ich hab euch nichts gestolen".

Justus Sieber.

Herrn Prof. Max Freiherrn von Waldberg, der diese Arbeit veranlasste und sie auf das liebenswürdigste förderte, bin ich zu aufrichtigem Danke verpflichtet, den ich ihm hiermit abstatte.

I.

> Oportet omnem Satyram aut veniam habere modestiae, aut lepiditate mereri: Sit igitur, ut prosit, altis quidem verisque querelis conspersa et plena comitatis, ut delectet, magisque suo seculo et vitiis quam hominibus irascatur.
>
> Barclaj. in Euphorm. p. 3.

Am Ende des XVII. Jahrhunderts schrieb der Magister Meister gar nützlich zu lesen ein Buch, in dem er seine Gedanken über die Epigrammendichtung, deren Regeln und Kunstgriffe niederlegte[1]). In dem „Vorbericht" weist er die Anmassung des Pater Bouhours zurück, der gefragt hatte, ob unter den Deutschen ein bel esprit angetroffen werden könne. Er rückt dem hochmütigen Ausländer — wie es „der gelehrte Herr Cramer in Berlin" schon getan — die grossen Maler, Redner, Kritiker, Historiker und Dichter Deutschlands vor Augen und bekräftigt diese Polemik durch die sechs Kapitel von dem Epigramm, einer „Marque, daraus ein hurtiger Geist zu schliessen ist". Man erfährt dort, dass drei Dinge für den erforderlich sind,

[1]) Unvorgreiffliche Gedancken Von Teutschen Epigrammatibus, In deutlichen Regeln und annehmlichen Exempeln, nebst einen Vorbericht von dem Esprit der Teutschen, abgefasset von M. (agistro Johann Gottlieb) M. (eistern.) Leipzig, bey Martin Theodor Heybey. 1698.

der eines Tages den Entschluss fasst, ein Epigrammendichter zu werden: ein „hurtiges Naturell“, ein „auffgebrachter Affect“ und die „Conversation“ [1]). Besonders empfehlenswert ist die „Conversation“ [2]), weil bei ihr immer etwas „behangen“ bleibt, das gelegentlich recht wohl dem eigenen „appliciret“ werden kann. Auch die „Imitation“ ist nicht von der Hand zu weisen, doch stellt sie der Verfasser lieber den „Kunstgriffen“ bei. Das wichtigste aber von den „Kunstgriffen“ ist die Auffindung der „fontes“, aus denen der Dichter sich etwas einfallen lassen darf. Es sind die Blätter, die der Aufdeckung von Hilfsquellen gewidmet, die schönsten des ganzen Werkes: unter der Führung des Herrn Magister besichtigen wir die reichen Gedankenschätze, die ungenutzt am Boden liegen und nur dessen harren, der sie erweckt.

Nachdem das vierte Kapitel noch einige Winke über die kunstgemässe Ausgestaltung des also gefundenen gegeben, und manches erspriessliche Wort die Verwendung von „lieblichen“ und „hartklingenden Buchstaben“ klargestellt hat, weiss ein jeder, wie das Dichten anzufangen ist.

Niemand wird an diesen Aeusserungen eines naiven Geistes — mögen sie auch lächerlich erscheinen — un-

---

[1]) S. 99 ff.

[2]) Cf. „Der Deutsche Poët“. Wittenberg 1664. Fürgestellet Durch ein Mitglied des hochlöbl. Schwanen-Ordens. — Das III. Buch. Von Der Vollführung Unser Erfindungen. [S. 258.] Zum Exempel: Ich frage, was für ein Unterscheid zwischen einen Klugen und Narren sey? Und wird mir hierauf geantwortet: dass jener nur zu Nacht träume, dieser auch bey Tage (!): Daraus mache ich nun folgendes Gedicht:

Wil man wissen, wie die Beyden,
Klug und Narren zu entscheiden?
Sprich: Ein Kluger, träumt zu Nacht,
Narren, wan sie aufgewacht.

achtsam vorübergehen: er erblickt in ihnen ein Dokument jener litterarischen Entwickelung, die an der Wende des XIII. Jahrhunderts ihren Anfang nahm und im XVII. Jahrhundert ihren Höhepunkt erreichte [1]).

Lemcke hat in der Einleitung zu der Geschichte der deutschen Dichtung die Bewegung meisterhaft geschildert, und wenn wir an seiner Hand die weite Bahn von dem Verfall des Minnegesangs durch das Werden des deutschen Bürgertums bis zu der Blüte der Meistersinger und zur Reformation durchmessen haben, so treten wir in die Verhältnisse am Beginn des XVII. Jahrhunderts als in etwas wohl bekanntes ein und finden uns sofort in dem eigentümlichen Leben zurecht, wie es sich aus den Bestrebungen der vorhergehenden Jahrhunderte ergeben musste. Es war damals die Stunde gekommen, da der Einfluss des Auslandes zu unbestrittener Herrschaft gelangte, da Frankreich und Italien — in der Vollkraft der humanistischen Wiedergeburt — von dem erkalteten und durch unfruchtbare Didaktik verknöcherten Deutschland ungehindert Besitz ergriffen. Da hatten Fürsten gut Gesellschaften gründen [2]), die der deutschen Sprache und Dichtkunst auf-

[1]) Es seien hier drei Werke genannt, die für das Verständnis der Zeit unentbehrlich sind:

A. Reifferscheid, Quellen zur Geschichte des geistigen Lebens in Deutschland während des XVII. Jahrhunderts. Heilbronn 1889.

H. Palm, Beiträge zur Geschichte der deutschen Literatur des XVI. und XVII. Jahrhunderts. Breslau 1877.

C. Lemcke, Geschichte der deutschen Dichtung neuerer Zeit. Leipzig 1871.

Einzusehen ist auch ein Programm von Josef Walter, Ueber den Einfluss des dreissigjährigen Krieges auf die deutsche Sprache und Literatur. Prag-Kleinseite 1871.

[2]) Einen Einblick in die Bestrebungen der Sprachgesellschaften gewährt „Der Fruchtbringenden Gesellschaft ältester Ertzschrein". Hrsg. von G. Krause. Leipzig 1855. Cf. auch Barthold, Geschichte der fruchtbringenden Gesellschaft.

helfen sollten: ungehört verhallt ihr Ruf in einer Zeit, die sich an der ungeheuerlichen Erfindung der lehrbaren Poesie verblutet. „Die herrschende Dichtung ist schwunglos, stöbert in Lehrbüchern, weiss keinen Stoff zu finden. Sie schulmeistert, zählt Silben und ahmt Fremdes nach. Was sie berührt, wird nicht, wie es soll, Gold, sondern Holz“ (Lemcke). Und als nun der dreissigjährige Krieg hereinbricht mit seinen furchtbaren und doch auch grandiosen Zügen, vermögen die Dichter nichts anderes zu tun, als mit Sonetten zu klingeln oder an den Spässen des Epigramms ihr niedriges Behagen zu pflegen.

Es werden die kleinen Formen des Madrigals, Sonetts und Epigramms, an die sich der ganze Schwarm der Gelegenheitsgedichte und der galanten Lyrik [1]) anschliesst, mit einer Liebe umgeben, die beredter als alles übrige Zeugnis ablegt für die wahre Natur der Menschen des XVII. Jahrhunderts.

Nun erst begreifen wir die Begeisterung, mit der die Epigramme [2]) des englischen — lateinisch schreibenden — Poeten John Owen [3]) begrüsst wurden, die 1606 erschienen und in einem Monat zwei Auflagen erlebten.

---

[1]) Max von Waldberg, Die galante Lyrik. Strassburg 1885. (Quellen und Forschungen, LVI.)

[2]) London 1606, 16mo; libri tres. Sie erlebten in einem Jahre zwei Auflagen: Vom Buch, dass in einem Monath zwey mal heraus gangen und aufgelegt worden.

An den Leser.

Dergleichen hat Athen und Rom uns nicht erdichtet,
als was der sinnen-reich Owenus hat verrichtet.
Man sagt von einem zwar, der Martialis heist: (!)
doch zweifl ich noch bey mir, ob der so hoch am Geist?

[3]) Eine kurze Biographie Owens vor der Breslauer Ausgabe aus dem Jahre 1680. „Iohannes Audoenus, vulgo Owen, natus in villa Armon, in Comitatu Caernarvasiensi bonarum literarum elementa, auspiciis Doctoris Bilson, retro memorati, in Schola Wintoniensi hausit,

Von diesem Jahre an ergiesst sich ein Strom von Nachahmungen und Uebersetzungen des Owenus in die deutsche Litteratur: jeder Dichter erachtet es als eine Zierde seines Werkes, Gedanken des gefeierten Epigrammatikers hier und dort einzustreuen, ohne es im übrigen mit der Quellenangabe sonderlich genau zu nehmen.

Man kann nicht sagen, dass der Ruhm, den Owenus genoss, ungerechtfertigt gewesen, übertrieben war er jedenfalls. Owenus ist ein witziger Kopf, seine Einfälle entbehren nicht der Schärfe, und er hat für die Schwächen der Menschen ein offenes Auge. Ganz originell ist freilich auch er nicht: die Fäden, die von Martial und der Anthologie, Italienern und Franzosen zu ihm hinübergehen, liegen klar zu Tage. Die „bande joyeuse“ von bestechlichen Richtern und Juristen, betrogenen Ehegatten und leichtsinnigen Frauen — Gestalten, die aus dem Martial sattsam bekannt sind — tollt auch durch seine Epigramme und treibt manchmal fast zu aufdringlich ihre derben Spässe; eine Reihe von eigenen Zügen kann ihm aber nicht abgesprochen werden. Er ist sehr oft nicht präcis genug in der Form, er zerstört sich die besten Wirkungen durch ein zu breites Unterstreichen der Pointe, durch Wieder-

---

Collegii vero hujus socius emicuit an. CIↃDLXXXIV. eundemque exuit anno XCI, quo tempore LL. Baccalaureatu ornatus comparuit, et Ludo deinceps literario, Trylegiae haud procul ab urbe Monumethensi, praefuisse perhibetur. Virum hunc ingenii eximii dotibus instruxerat natura; Arte vero Poëtica inter coaevos praesertim excelluit, id quod Epigrammatum libri ab ipso editi satis testantur, in quibus liberius quidem jocatur, vitiaque humana haud insulse plerumque notat; salibus et facetiis seculi quo vixit ingenio accommodatis. Morbo Poëtas inter epidemico egestate egestate nimirum, gravissime conflictabatur, Doctoris autem Johannis Williams, Episcopi Lincolniensis, magnique sigilli custodis, popularis vero sui, patrocinio sublevatus amico bene multis melius habuit.“

Owen starb 1622.

holungen und anagrammatische Spielereien, wie sie damals beliebt waren [1]).

Gegen all' diese Mängel jedoch war man blind; man freute sich seines Besitzes, las [2]) ihn immer wieder und wieder, und als man daran ging, in der Gattung des Epigramms eigene Geistestaten [3]) zu vollbringen, da lugte überall aus den Versen ein Owenischer Scherz heraus; da kamen abermals die Juristen und Richter, die Hahnreis und Dummköpfe mit ihren koketten Weibern: ein herrlicher „fons", wie der Magister Meister ihn wünschte, war gefunden, und man berauschte sich lange daran, das ganze XVII. Jahrhundert hindurch und noch länger, bis eine neue Zeit anbrach, die dem Kleinkram der Poesie den Platz anwies, der ihm gebührte.

Durch die Litteraturgeschichten geht mit einer erstaunlichen Einmütigkeit die Bemerkung, dass Ausländer und vor allem deutsche Dichter den Owenus nachgeahmt hätten. Jördens [4]) war den Spuren des Owenus in Deutschland nachgegangen und gab zu einer Auswahl seiner Epigramme die Nachahmungen in Fussnoten. Die Sammlung ist unvollständig; die meisten Nachbildungen sind Jördens entgangen; auch bringt er den Text in ganz willkürlichen, nach Ramlers Vorbild „verbesserten" Fassungen.

Vorliegende Arbeit versucht eine umfassendere Darstellung der Wirkungen, die Owenus in der deutschen Litteratur des XVII. Jahrhunderts hervorgebracht hat. Es sei gleich hier bemerkt, dass ein Nachweis der Owenischen Beziehungen zu der Anthologie, Martial u. s. w. — da er

---

[1]) O. VII, 52, 53.

[3]) O. VI, 111. „Instar apis debet variis excerpere libris,
Mellifluo ut manet dulcis ab ore liquor."

[3]) Dass das Epigramm auch in die geistliche Dichtung drang, ist bekannt; ich nenne die Namen Scheffler, Albinus, Kuhlmann.

[4]) Oweni Epigrammata selecta. Leipzig 1813.

ausserhalb der gesteckten Grenzen liegt und er nur nebenher kaum zu führen ist — unterblieb [1]). Zum Vergleich wurden diejenigen unter den deutschen Dichtern herangezogen, die wenigstens von einiger Bedeutung sind, während die übrigen, „ruppigen“ (wie sich Erich Schmidt drastisch ausdrückte) keine Berücksichtigung erfuhren oder mit einem Plätzchen in den Anmerkungen und dem Anhange sich begnügen mussten. Die kurzen biographischen Notizen machen keinen Anspruch auf Vollständigkeit; sie sollen nur rasch orientiren und auch als Anknüpfungspunkte für Litteraturangaben dienen [2]).

[1]) Diese Lücke ist teilweise ausgefüllt durch Max Rubensohn, Griechische Epigramme nnd andere kleinere Dichtungen in deutschen Uebersetzungen des XVI. und XVII. Jahrhunderts. Weimar, Emil Felber, 1897.

[2]) Die Litteratur vergleiche man bei Koberstein und (für die neueste Zeit) in I. B. L. — Zur Theorie des Epigramms cf. F. W. Genthe, Kurzer Versuch über das Epigramm. (Programm.) Pädagogium zu Lieben Frauen in Magdeburg, 1821—31, IV. Stück. — Der Vergleichung zu Grunde gelegt ist die Breslauer Ausgabe des Owenus vom Jahre 1658: „Epigrammatum IOAN. Oweni Cambro Britanni Oxoniensis Editio Postrema, correctissima, et posthumis quibusdam adaucta Wratislaviae Sumptibus Esaiae Fellgibeli A° MDCLVIII.“ Ein Verzeichnis der verschiedenen Ausgaben steht in „The Bibliographer's Manual of English Literature“ by William Thomas Lowndes. Part VI, S. 1749.

II.

Satyra dicitur carmen apud Romanos, nunc quidem maledicum, et ad carpenda hominum vitia compositum, quales scripserunt Lucillius et Horatius et Persius: sed olim carmen, quod ex variis Poematibus constabat, Satyra vocabatur, quales scripserunt Pacuvius et Ennius.

Diomedes Grammaticus.

Die Jahre 1653 und 1654 sind für die Geschichte des Epigramms in Deutschland von Bedeutung: 1653 erscheint die erste vollständige Uebersetzung des Owenus[1]), und 1654 giebt Friedrich v. Logau seinen libellus epigrammatum heraus[2]). Hatten bis dahin die Dichter das Epigramm nur in bescheidenem Umfange gepflegt[3]), an eine Konzentrierung auf diese Gattung dagegen nicht gedacht, so ist Logau der erste, dessen Lebenswerk in einem Buch

---

[1]) Teutschredender Owenus. Oder ... Durch Valentinum Löbern, der Artzney-Kunst Ergebenen. Hamburg 1653.

[2]) Salomons von Golaw deutscher Sinn-Getichte drei Tausend. Bresslaw, In Verlegung Caspar Klossmanns, Gedruckt in der Baumannischen Druckerey durch Gottfried Gründern. (Die früheren Ausgaben [1638 u. 1653] sind bei G. Eitner verzeichnet. 1872. Stuttgart.)

[3]) Gervinus bezeichnet Jul. Wilh. Zinkgrefs Deutsche Apopthegmata (1626) als „die vaterländischen Erstlinge des Epigramms".

der Epigramme besteht [1]). Zugleich ist damit aber auch das Signal zu einer fast krankhaften Ausbeutung des Owenus gegeben — Logau, das beneidete Vorbild, erreichen wollen, während der Geist versagt: da haben wir als Begleiterscheinung auch ein Stück der Psychologie des Dichters. Die Zahl derer, die vor dem Jahre 1654 aus Owenus schöpfen, ist gering im Vergleich zu der Schar von hungrigen Poeten, die sich nach Logau, d. h. dem Manne, der das Interesse für das Epigramm von neuem mächtig entfachte, auf den Engländer stürzen und ihn in der ungenirten Weise des XVII. Jahrhunderts ausrauben: was er sich einst gewünscht:

> Qui sapitis, nolite meum castrare libellum,
> Gignat adhuc alios ut liber iste libros.
>
> O. VII, 79.

geht jetzt in Erfüllung.

Logau steht als ein wahrer Dichter — obgleich auch er dem Owenus verpflichtet ist — ragend in der Mitte: zu ihm führt der Weg langsam hinan, bei ihm verweilen wir einen Augenblick und legen dann die Bahn abwärts zurück, bis wir an der Wende des XVII. Jahrhunderts Halt machen, nicht ohne noch einen eiligen Blick vorwärts in die neue Zeit zu tun.

Für die Periode vor Logau wird sich uns — zugleich eine Kritik ihres Wertes — eine Einteilung in solche er-

---

[1]) „Kein Deutscher füllte noch, liess ich mir recht berichten,
Ein ganzes grosses Buch mit lauter Sinngedichten.“ —

Seine ersten Gedichte scheinen allerdings Liebesgedichte gewesen zu sein; doch ist das nur eine Vermutung, da nichts davon gerettet wurde.

Cf. II, 2, 50. Was in meiner Jugend Mäyen
Von der Venus Kindeleyen
Ich gezeichnet auff Papier
Dieses auch entführt er mir.

geben, die sich von Owenus befruchten lassen, ihre Eigenart jedoch darüber nicht einbüssen, und solche, die ihn nur übersetzen; nach Logau scheidet die erste Gruppe vollständig aus.

---

a) Nachbildungen.

1. Heinrich Hudemann. In seinen „Divitiae poeticae“ [1]) finden sich zwei Huldigungsgedichte an Owenus:

S. 155. Ad Ioannem Owenum, Poetam Festivissimum, Cum ei Epigramma quoddam mitterem.

Zeile sechs

„Qui tuos Epigrammatum libellos,
Argutos Epigrammatum libellos,
Et plenos (Deus!) omnium leporum,
Admiratur, et aemulatur, usque et
Admirabitur, aemulabiturque,“ . . . .

beweist, dass Hudemann eine herzliche Verehrung für O. hegte. Ebenso das Epigramm

S. 164. De Joanne Oweno, Altero Seculi Nostri Martiale.

Rex Britanniae loquitur.

Qui placide toto divisos orbe Britannos
Iacobus, pacis, ceu decet, arte rego,
Oweno sum Maecenas; hinc tempore nostro
Et mihi Martialem terra Britanna dedit.

Die „Teutsche Musa“ [2]) enthält nun die Früchte seiner Bewunderung und Nachahmung des Owenus.

---

[1]) Henrici Hudemanni, F. Holsati, Divitiae Poeticae. Hamburgi Ex officina Typographica Pauli Langii, Anno CIↃIↃCXXV.

[2]) Hamburg 1625.

Cf. zu S. 198 Lebens Regul [a]) O. III, 195.
„ „ S. 199 Iobs Unglück [1]) [2]) O. III, 199.
„ „ S. 204 Auff das Menschliche Leben O. II, 46. III, 146. XI, 57.
[Cf. zu Fides, Et Charitas exulant O. II. 51.]

2. Zacharias Lund [3]), gleich Hudemann Schleswig-Holsteiner, ahmte Owenus in zwei Stücken nach.

Cf. zu Ungleiche Schlacht O. IX, 73.
„ „ An Festus, einen unverschämten Lügner O. IX, 83.

[In dem Epigramm „Auff eineu Mönch" ist das Thema vom Kapaunen gestreift, dem wir noch öfter begegnen werden. Cf. O. I, 162.]

3. Ernst Christoph Homburg gab im Jahre 1638 eine Gedichtsammlung [4]) heraus, deren „Ander Theil" Sonette und Epigramme bringt. Wiederholt ist die Ausgabe 1642, stark vermehrt. Ich zitire nach der zweiten,

---

a) Cf. Herrn von Hoffmannswaldau und andrer Deutschen auserlesene und bisshер ungedruckte Gedichte. . . . B. VII S. 45. [H. u. A.]

Prudens simplicitas.

Damit du niemand scheust, nimm tauben-einfalt an,
Und schlangen-list, damit dir niemand schaden kan.

[1]) Das Hiob-Motiv war eins der beliebtesten: es geht durch alle Litteraturen. Cf. J. Bolte, Archiv für das Studium der neueren Sprachen und Litteraturen. B. XCIX, Heft 3/4.

[2]) Hudemann ist metrisch noch recht ungeschliffen; cf. die letzte Zeile in „Iobs Unglück": Gewesen sey sein Weib mit täglicher Bössheit.

[3]) Allerhand artige Deutsche Gedichte, Poëmata, sampt einer zu End angehengter Probe ausserlesener, scharffsinniger, kluger, Hoff- und Schertz-Reden, Apophthegmata genant. Leipzig, In Verlegung Gottfried Grossens, Buchhändlers daselbst. Gedruckt bey Johann Albrecht Mintzeln, Im Jahr 1636.

[4]) Erasmi Chrysophili Homburgenis. Schimpff- und Ernsthaffte Clio. Erster Theil. Gedruckt Anno 1638. In verlegung Zachariae Hertels, Buchhändl.

in Klammern sind die Varianten der ersten verzeichnet. — H. ist nicht sehr fein: ein derber Thüringer, doch entbehrt er nicht der Eigentümlichkeit.

Cf. zu XII, Processus Amoris [a]) O. I, 158. [X.]
„ „ LXIX, Auff den liebenden Hercules O. II, 74. [XXXVIII.]
„ „ An die falsche Cynthia [1]) O. I, 119. [XLII.]
„ „ CXXVI, : Dem Reichen schickest du : O. Zugabe 11. [LXXIX.]
„ „ CXXX, Non vult mori, sed mortuum esse O. I, 97. [LXXXIII.]
„ „ CXXXV, Fur est, qui contrectat rem alienam, invito Domino } O. I, 160. [LXXXVIII.]
„ „ CXXXVI, Est modus in rebus, non autem in venere } O. I, 50. [LXXXIX.]
„ „ CLXVIII, Nemo potest duobus Dominis servire, sed Domino et Dominae } O. I, 94. IV, 117. [CXXII.]
„ „ CLXXVI, Decipi miserum O. I, 162. [CXXX.]
„ „ CLXXVIII, An seine Chloris O. I, 25. [CXXXII.]
„ „ CLXXX, Auff das schnöde Geld O. IV, 163. [CXXXIV.]
„ „ CLXXXV, Ego ipse, quod mihi bonum, reperire possum } O. I, 143. [CXXXIX.]
„ „ CXCVII, Mann und Weib ist ein Leib O. II, 141. III, 19. 163. IV, 85. 134. [CLI.]
„ „ An die Dorila O. IX, 76. [CLIX.]
„ „ CCVI, An die verenderte Fillis O. IX, 19. [CLX.]

4. Georg-Rodolf Weckherlin. Eine der erfreulichsten Gestalten der vorlogauschen Zeit. Seine Werke sind jetzt in der Ausgabe von Hermann Fischer zu be-

---

[a]) Cf. Paul Fleming: Aus dem Französischen.

Die Lieb' ist eine Gunst, die erstlich durch das Aug'
ins Herze geht und fleust vom Herzen in den Bauch.

Lappenberg (Stuttgart 1865) fragt dazu: „Woher?" Jedenfalls ist es O. I, 158.

[1]) Für dieses Epigramm und das „An die Dorila" liess sich bei der Nachprüfung eine nochmalige Einsicht in das Exemplar von 1642 leider nicht ermöglichen; man verzeihe das Fehlen der Nummern.

nutzen [1]). Dort auch das Verzeichnis der Drucke. Dass bei Weckherlin, der im engsten Zusammenhang mit englischer Art und Kunst stand, sich Spuren des Owenus finden, ist selbstverständlich [2]). Man sehe aber, wie dieses kecke, frische Talent fremdes dem eigenen einzupassen versteht [3]).

Cf. zu O I [4]), An mein Buch [Strophe 3] O. II, 1.
„ „ A [5]) 804 Nr. 21, Von der Frawen A. Hahnin [6]) O. I, 162.
„ „ A 805 Nr. 27, Von Herren Glätzlin O. I, 58.
„ „ A 806 Nr. 30, Von dem Welschen Morian O. I, 149.
„ „ A 811 Nr. 48, All Glick gut [a]) O. I, 107.
„ „ A 813 Nr. 56, Ueber des unsauberen Bubens A. C. [b]) tod O. I, 28.

---

[1]) Tübingen 1894/95. Litterarischer Verein in Stuttgart No. 199/200.

[2]) Cf. die Göttinger Dissertation von W. Bohm „Englands Einfluss auf Georg Rudolf Weckherlin". 1893. S. 5 und 6 die Litteratur, S. 7 Arbeiten über W.-Bolte, Aus G. R. Weckherlins Leben VLG. 5, S. 295—301.

[3]) A 804 Nr. 21 Von der Frawen A. Hahnin. Owenus I, 162.

Botz Creutz, wie ist (o schand, o schmach!)
Der Heurat ein verdöcktes essen!
O Hertzlayd nimmer zu vergessen!
Mit seuftzen die Fraw Hanin sprach:
Ich hoffet, als man ihn mir gab,
Dass einen Hanen Ich genommen,
So hab ich, (ach weh dass ich hab!)
Nur einen Copaunen bekommen.

In Cerelliam, eunucho Gallo nuptam.
Nunc ego Spartanos iterum desidero mores;
Spondeat ut nudo nuda puella viro,
Nuper enim sterili desponsa Cerellia Franco,
Crediderat Gallo nubere; nupta Capo est.

[4]) Oden und Gesänge, Erstes Buch 1618.

[5]) Gaistliche und Weltliche Gedichte. Amsterdam 1648. (Ausgabe letzter Hand.) Mit „a" ist bei Fischer die Ausgabe von 1641 ibid. bezeichnet.

[6]) Cf. Logau III, 3, 56. Ebenso Martini 163.

[a]) Cf. H. u. A. III, S. 128. „Das Glücke". (1703.)

[b]) Zusatz, Vierzeiliger anderer, wie auch minder- und mehrzeiliger Grabe-Schrifften. „Grab eines Epicurers". [An Hofmanns von Bresslau Grabschriften. 1663.] Z.

Cf. zu A 815 Nr. 67, Von den Reichen und Armen[1]) O. I, 107. III, 54. IV, 147. XI, 85.
„ „ A 819 Nr. 81, An Junckern Hornhoch O. I, 91.
„ „ A 819 Nr. 82, Eine Braut[2]) O. V, 69.
„ „ A 824 Nr. 95, Die vier Jahr-Zeitten O. VIII, 53. 105.
„ „ A 824 Nr. 96, Eben dieselbige O. VIII, 53. 105.
„ „ A 826 Nr. 105, An Herren H. S. O. IV, 249.
„ „ A 830 Nr. 115, An die schönste und gaileste Rosina O. II, 124.
„ „ A 830 Nr. 116, Grabschrifft für J. Windischen[3]) O. XI. 50. I, 136.
„ „ A 834 Nr. 126, Von Heintz Knollen und seinem Weib[4]) O. VII, 80.

Bohm weist bei A 490 „Meine meinung wie ein Weib zu wöhlen“ auf O. II, 145 hin; Fischer bemerkt mit Recht dazu, dass die Behandlung des Themas doch zu sehr von O. abweicht; „die Vergleichung mit Martial IX, 32 vollends würde sich Weckherlin verbeten haben“. (Fischer.)

5. Andreas Gryphius. Seine Epigramme sind vollständig in der Ausgabe von 1663[5]), die 1698 wiederholt ist. 1643 erschienen bei Elzevier: A. Gr. Epigrammata. Das I. Buch. (100 Epigramme.) Hieraus einige Nachbildungen des Owenus.

Cf. zu 47 Auff Cleandrum O. I, 45. III, 191. XI, 59. (1663, Auf den Cleander II, 47. Zahlreiche Varianten.)
„ „ 57 An Fuscum O. I, 88. (1663, An Fuscum II, 46.)

---

[1]) Cf. A 811 Nr. 48 und A 827 Nr. 106.

[2]) Cf. Logau I, 6, 71: Mann und Weib.

Nicht Wunder, dass so gern an Männern Weiber liegen;
Die Ribbe mag sich frey zu ihrer Licke fügen. —

Ebenso III, Z. 73.

[3]) Cf. Homburg CXLIX Blasebalg. (1638.)

[4]) Cf. Nathanael Schlot „Eine Hand-voll Poetischer Blätter“. Lübeck 1702. S. 18.

[5]) Andreae Gryphii Trauer-Spiele auch Oden und Sonnette. In Bresslau zu finden Bey Veit Jacob Treschern, Buchhändl. Leipzig, Gedruckt bey Johann Erich Hahn. Im Jahr 1663.

Cf. zu 69 Råtzel an eine Brautt O. II, 141. III, 19. 163. IV, 85. 134. (1663, An eine der Rechenkunst erfahrne Braut II, 58.)

„ „ 81 Auff die unglůckliche Heyrath 1631 O. I, 126. (1663, Auf die unglůckselige Heyrath O. R. Z. II, 73.)

---

b) Uebersetzungen.

1. Johann Rist. Lemckes Urteil über ihn ist nicht schmeichelhaft[1]); er nennt ihn „breit, eitel und anmassend". In seinen Epigrammen ganz unselbständig, eröffnet er die Reihe derer, die darauf verzichten, eigene Gedanken zu haben. Die Hauptmasse der Epigramme steht in der Musa teutonica[2]), im Poetischen Lustgarten[3]) und dem Poetischen Schauplatz[4]).

---

[1]) Gervinus sagt über ihn: „Zesen anagrammatisiert seinen Namen Ioannes Rist mit einem Kompliment auf seinen fliessenden Stil in: „Es rinnt ja so"; ohne das Kompliment bezeichnet das Anagramm vortrefflich die breite und schaale Schreiberei des Mannes, die so durchgehend farblos ist, dass sich auch kaum ein einzelnes Gedicht unter den tausenden ausheben lässt". — Jedenfalls war Rist zu seiner Zeit ein weit bekannter und gelobter Dichter; davon zeugen die Massen von Huldigungsgedichten, die er als Schmuck den Werken vordrucken liess. Cf. Th. Hansen, Joh. Rist. Kiel 1867; id. Joh. Rist und seine Zeit. Halle 1872; cf. auch v. Waldberg, A D B. 30, S. 79 bis 85.

[2]) Johannis Ristii Holsati Musa Teutonica Das ist: Teutscher Poetischer Miscellaneen Erster Theil, In welchem begriffen Allerhandt Epigrammata, Oden, Sonnette, Elegien, Epitaphia, Lob, Trawrvnnd Klag Gedichte etc. Gedruckt zu Hamburg bey Jacob Rebenlein, Im Jahr 1634. [M. T.]

[3]) Johannis Ristii Holsati Poetischer Lust-Garte Das ist: . . . . . Hamburg, Gedruckt bey Jacob Rebenlein, In verlegung Zachariae Hertels, Buchhåndlers. Im Jahr CIↃIↃCXXXVIII. [P. L.]

[4]) Johann Risten Poetischer Schauplatz, Auff welchem aller-

Cf. zu M. T. An sein Büchlein O. IV, 15.
„ „ „ „ Das Meer ist schneller als die Sonn O. VII, 65.
„ „ „ „ Auff den Zoilum O. IV. 6.
„ „ „ „ Auff die Alanam [a]) O. I, 30.
„ „ „ „ Epigramma [b]) O. II, 11.
„ „ „ „ An die Lesbia O. VII, 78.
„ „ „ „ Auff die Lauss O. IX, 35.
„ „ „ „ Auff einen Geitzigen O. III, 129. IV, 27.
„ „ „ „ Salum O. IV, 13.
„ „ „ „ Auff einen stoltzen auffgeblasen Tropffen O. VII, 62.

Cf. zu P. L.[1]) In Unglück und Widerwertigkeit erkennet man die rechten vnnd beständigen Freund O. VI, 71. 102.
„ „ „ „ Gedenke offt an die Helle O. VI, 45.
„ „ „ „ Wer schleunig giebt, Macht sich beliebt [c]) O. VI, 47.
„ „ „ „ Wer wol gelebet hat, der fürchtet den Todt nicht O. VI, 31. [14. 33.]
„ „ „ „ Auff die Schmarotzer, Tisch Freunde vnnd Sauff Brüder O. VI, 43. 71.
„ „ „ „ Der Mann, die Sonne, Die Fraw, der Mond O. XI, 9.
„ „ „ „ Schüldig seyn. Bezahlen, Nicht bezahlen. O. XI, 46.
„ „ „ „ Wer geschwinde ist im Zusagen, der ist gemeiniglich sehr langsam im halten O. VI, 48.
„ „ „ „ Der ist der Vngeschickste vnter den Vngeschickten, der nicht weis, dass er vngeschicket ist O. XI, 59. [O. III, 191.]

---

hand Waaren Gute und Böse, Kleine und Grosse Freude und Leidzeugende zu finden. Hamburg, Bey und In Verlegung Heinrich Wernern, 1646. [P. S.]

[a]) Cf. Christian Knittels „Kurtz-Gedichte. Franckfurt an der Oder 1674." B. CLX, „Der Liebenden Zorn".

[b]) Cf. H. u. A. III, S. 128, „Heyrathen". (1703.)

[1]) Man beachte, wie hier schon ein ganz mechanisches Abschreiben an Stelle des Nachdichtens tritt.

[c]) Cf. Joh. Grob, „Dichterische Versuchgabe". Basel 1678. I, 79. „Wer bald gibt, gibt zweimal."

Cf. zu P. L. Die Zeit ist das Allerschnelleste. „Dess Owenus“ [1]) O. VIII, 28.
„ „ „ „ Gute Beförderer, machen gute Künstler O. IX, 1. 2.
„ „ „ „ Zwey widerwertige Dinge Ein Zungendrescher, Ein Wagenrad O. X, 9.
„ „ „ „ An die Jugend O. VI, 41. 53.
„ „ „ „ Blax der karge Geitzhalss stirbet vnnd wird begraben, sein Geld und Gut wird lebendig vnd steht wieder auff [2]) O. X, 13.
„ „ „ „ Nicht zu viel, nicht zu wenig O. XI, 68.

Cf. zu P. S. Trost wieder die Verleümdung O. VI, 31.
„ „ „ „ Der Tugend Töchter O. IV, 20.
„ „ „ „ Niemand hat genug O. VIII, 35.
„ „ „ „ Am grossen Tage dess letsten Gerichtes wird sich alles verkehren O. VIII, 24.

2. Andreas Tscherning. „Der Schwan auf der Warnen Helikon“. Lessing lobte ihn wegen seiner Bemühungen um die deutsche Sprache. Tschernings segensreiche Tätigkeit als Professor in Rostock ist bekannt [3]). Hinter dem Theoretiker stand der Dichter weit zurück [4]).

---

[1]) Hier begegnet uns zum ersten Male der Kniff des Plagiators, plötzlich die Quelle eines Einfalls zu nennen, damit der Leser glaubt, das übrige sei selbständig erfunden. — Wer erinnerte sich da nicht der hübschen Stelle in Montesquieus „Lettres Persanes“: „Il y a ici une maison où l'on met les fous: ou croirait d'abord qu' elle est la plus grande de la ville; non: le remède est bien petit pour le mal. Sans doute que les Français, extrêmement décriés chez leurs voisins, enferment quelques fous dans une maison, pour persuader que ceux qui sont dehors ne le sont pas“.

[2]) Cf. H. u. A. VI, S. 48 „Grabschrifft eines Geitzigen“ (1709).

[3]) Ein Rostocker Professor und Dichter des 17. Jahrhunderts. Rostocker Ztg. Nr. 101, 1890.

[4]) Gervinus: „Seine Gedichte sind ein Haufe von gleichgültigen Gelegenheitsstücken.“

Für uns kommen zwei Werke von ihm in Betracht, der Frühling[1]) und der Vortrab des Sommers[2]).

Cf. zu F. S. 280 Trost dess Armen. An einen Reichen O. I, 107. O. III, 54. IV, 147. XI, 85.
„ „ „ „ 281 Die blinde Liebe O. VII, 88.
„ „ „ „ 282 Auff Lelius Hochzeit O. IX, 19. [XI, 55.]
„ „ „ „ 282 An einen Reichen[3]) O. IX, 72.
„ „ „ „ 282 Philautus dem Philaristus O. IV, 71.
„ „ „ „ 282 Philaristus dem Philautus O. IV, 72.
„ „ „ „ 282 Homerus O. VIII. 33. [IV, 225.]
„ „ „ „ 283 Die Rechte O. II, 187.
„ „ „ „ 283 An Serenus O. IV, 72.
„ „ „ „ 283 Orpheus O. V, 6.
„ „ „ „ 283 ‚Auss dem Owenus'[4]) O. VII, 78.
„ „ „ „ 283 Weh dem der allein ist O. IV, 36.
„ „ „ „ 284 An einen ungerechten Richter O. IV, 27.
„ „ „ „ 284 Mässige Frőligkeit O. IV, 218.
„ „ „ „ 285 Wasche nicht viel auss O. VI, 76.
„ „ „ „ 286 Beständige Liebe O. VI, 3.
„ „ „ „ 286 Wein [O. II, 80.]
„ „ „ „ 297 Christus der Weg O. III, 101.
„ „ „ „ 300 Johannes und Christus O. IV, 208.
„ „ „ „ 306 Auff den Petus O. III, 40.
„ „ V Mässigkeit O. III, 123.

3. August Augspurger. Im Gegensatz zu Homburgs „Schimpff- und Ernsthaffter Clio“ schickt Augspurger, der im übrigen nicht zu den bekanntesten gehört, seine Clio auf Reisen[5]). Es liegt das Buch nicht tief unter dem

[1]) Deutscher Getichte Frůling Auffs neue übersehen und verbessert. Nachgedruckt In Rostock durch Johann Richeln, In verlegung Joachim Wilden. O. J. [Erste Ausgabe Breslau 1642.] F.

[2]) Vortrab Des Sommers Deutscher Getichte von Andreas Tscherningen, ausgesendet und verlegt in Rostock. Gedruckt, durch sehl. Nicolaus Keyln, Acad. Buchd. Erb. 1655. V.

[3]) Cf. Joh. Grob, Versuchgabe I, 61: „An einen Freund“.

[4]) Siehe unten.

[5]) Reisende Clio. Abgetheilet In Drey Bůcher. Dressden, Gedruckt vnd verlegt durch Gimel Bergens S. Erben, 1642.

mittleren Stande der Dichtung jener Zeit: ein kleines ehrliches Talent spricht aus ihm, das sich der Grenzen seines Könnens wohl bewusst ist.

Cf. zu I, 12 Der nehende Hercules O. II, 74.
„ „ I, 13 Die Liebe O. VII, 5.
„ „ I, 14 Auff Eine O. XI, 10.
„ „ I, 15 — O. VI, 14. 82.
„ „ I, 16 Der Seelen Finsternůss O. IV, 101.
„ „ I, 17 — O. VI, 45.
„ „ I, 18 Actaeon O. VIII, 103.
„ „ I, 19 In Cynthiam[1]) O. I, 119.
„ „ I, 20 An die Phyllis O. I, 26.
„ „ I, 21 In Alanam O. II, 54.
„ „ I, 22 Todt und Leben O. I, 32.
„ „ I, 23 An seine Abwesende Liebste O. I, 150.
„ „ I, 24 De Cornibus. Problema[2]) O. I, 163.
„ „ I, 25 — O. II, 206.
„ „ I, 26 Der gecreutzigte Christus O. III, 62.
„ „ I, 27 Der Liebenden Trâhnen O. II, 208.
„ „ I, 28 Philautia O. III, 79.
„ „ I, 29 Der Himmlische Schůtze O. IV, 78.
„ „ I, 30 Von seiner Liebe O. VII, 5.

4. Johann Francke[3]). Als geistlicher Dichter geschätzt; in weltlichen Dichtungen fand er nicht die ersehnte Anerkennung. v. Waldberg zitirt ihn zweimal in der „Galanten Lyrik“ (S. 55 und 90), auch Lemcke gedenkt seiner in einigen Zeilen. Seine Werke sind im Jahre 1648

[1]) Cf. H. u. A. VII, S. 44 „An Cynthiam“. I. U. K.

[2]) Cf. H. u. A. I, S. 84 „Auff einen Hahnrey“. C E. (1695.)

[3]) Geb. 1618 zu Guben; gest. 1677. 1646 erstes Hundert seiner „Vater-Unsers-Harfe“. 1672 „Deutsche Gedichte bestehend im geistlichen Zion“. — Cf. Morhof, Unterricht, S. 393; Neumeister, Specimen, S. 35. — Cf. das Huldigungsgedicht M. Kempes in dessen „Poetischen Lust-Gedancken“ II, S. 174 „An Hn. Johann Francken, Wohlverdienten Bůrgermeister zu Guben in der Nieder Lausitz, und vortrefflichen Poeten, Meinem wohlgeneigten Freund“.

in Frankfurt a. O. herausgegeben worden. Im fünften Buche vereinigte er die Epigramme [1]).

Cf. zu XXV Die hienab sinckende Liebe O. I, 158.
„ „ XXVI Frage vom Diebstal an die Juristen O. I, 160.
„ „ XXVII — O. VII, 100.
„ „ XXVIII Klage eines guten Mannes O. I, 38.
„ „ XXXVIII An einen Alten O. VII, 80.
„ „ LXI — O. I, 101.
„ „ LXXI Ein verschwend' und Geitziger O. IX, 37.
„ „ LXXII Auf geschminckte Jungfern O. I, 90.
„ „ LXXIV An einen Freund O. I, 86.
„ „ LXXVIII Auf eines Sternensehers Jacobs-stab O. VII, 14.
„ „ LXXIX An die unbeständige Gellia O. VII, 80.
„ „ LXXXI Tutus in sylvis O. VI, 96.
„ „ LXXXIV Die Mutter die Kirche O. I, 154; III, 69; XI, 95.
„ „ LXXXV An einen gutten Mann O. XI, 25.
„ „ LXXXVI An eine unbeständige Schöne O. X, 91.
„ „ LXXXVII Jungfrawschafft und Ehstand O. IX, 27.
„ „ LXXXVIII [2]) — O. I, 13.
„ „ XC — O. I, 115.

5. Den Abschluss möge ein Epigramm des Schlesiers Wencel Scherffer von Scherffenstein bilden, das einzige von den Sinngedichten des zweiten Buches seiner

---

[1]) Poëtischer Wercke Fünftes Buch. Deutsche Epigrammata. Gedruckt zu Franckfurt an der Oder, bei Nicolaus Kochen, Acad. Typogr. Anno 1648.

[2]) Paul Flemming: Aus dem Owen.

Die Liebe kömmt mit Lust, geht wieder weg mit Trauren.
Süss' ist ihr Anfang wol, das Ende doch der Sauren.

In Zacharias Pöplers Fassung:

Der Anfang in der Lieb' ist süss', ihr Ende Galle.
Frau Venus kömmt gelacht, geht traurig nach dem Falle.

Cf. Joh. Grob, Versuchgabe, I, 86 „Unehrliche Liebe"; sowie auch Christian Knittel „Kurtz-Gedichte", B. CXXCIV „Die bitter-süsse Liebe".

„Geist- und Weltlichen Gedichte“ [1]), das dem Owenus entlehnt ist:

An die prächtigen Venediger.

Des Reiches Haubtstadtgrund, (ô wunder!) habt Ihr Euch
so gründtlich fest gesetzt in Thetis nasses Reich,
damit die Stummen fisch' im wasser bloss nicht leben,
habt Ihr zu wohnen Euch ins wilde Meer begeben.
Was weiland war ein theil dess Meeres ist nu Stadt,
was die Natur zur See, Kunst Land gemachet hat.
Dem ewgen Regiment habt Ihr den sitz gefunden,
und mehr, als selbst die flut, bey nah' ihr ihm verbunden.
Was wunder, dass durch Sätz' ihr eure Stadt regiert,
weil Ihr die Wilde Flut selbst in Gesetzen führt!

Ad magnificos Venetos. (O. II, 18.)

Imperii Emporii (mirum) fundamina vestri,
Funditus in fluido sunt solidata salo.
Ne solum mutis habitentur piscibus undae,
Aequoris incultas incoluistis aquas.
Orbis in Oceano quae quondam pars fuit, urbs est:
Natura ante salum quod fuit, arte solum.
Imperio sedem hanc aeterno plus prope vobis
Quam sibi constantem constituistis aquam.
Quod mirum vestram consistere legibus urbem,
Legibus exleges cum teneatis aquas?

---

[1]) Geist- und Weltlicher Gedichte Erster Teil, in sich begreiffend Eilf Bücher, — — — Brieg MDCLII. — Cf. E. Schmidt A D B. 31, S. 116—118 „Scherffer ist da geniessbar, wo er nicht opitzieret, sondern sein eigen Gesicht, die frischen Züge eines populären Schlesiers zeigt. Er hat Individualität, was wenigen seiner reimenden Zeitgenossen nachgesagt werden kann.“ Cf. Logau III, 6, 13: „Ueber die deutschen Getichte Herren Wentzel Schärffers.“

III.

„Notus Io. Baptista Pokquelin de Molière singularis Morum aliorumque in civili Vita occurrentium Vitiorum Censor erat, ut Parisiis de eo iudicaretur: Illum Dramatibus suis plus quam Sacerdotes orationibus suis profecisse.“

Valentin Löbers Owenus-Verdeutschung gehen drei Versuche voraus, die Epigramme des Engländers den Deutschen durch eine getreue Uebertragung nahe zu bringen. Die umfangreichste dieser Uebersetzungen ist das „Rosarium“ vom Jahre 1641 [1]); sie ist zugleich auch die früheste. Der Verfasser hat sie, wie die Vorrede in einfältiger Sprache erzählt, während einer langwierigen Krankheit — sonderlich des Nachts — zu Stande gebracht, nicht ohne vorhergehendes „hertzliches Gebet zu Gott“. Für einen erklärten Dilettanten in der Poesie und in Anbetracht seines körperlichen Zustandes, der wohl auch den Geist wird in Mitleidenschaft gezogen haben, ist es keine schlechte Leistung. An Missverständnissen freilich fehlt es nicht; ebenso lässt die Behandlung des Verses (er schreibt in vierfüssigen

[1]) Rosarium, Das ist, Rosen-Garten: Auss des Hochgelärten und künstreichen Welsch-Englischen Poëten Ioannis Oweni Lateinischem Lusthoff über gesetzet, und auff den Teutschen Boden gebracht und gepflantzet, Durch Bernhardum Nicaeum Ancumanum, Dienern am Worte Gottes zur Gast. Gedruckt zu Embden. Durch Helvicum Kallenbach, Anno CIↃIↃCXLI. (623 Epigramme.)

Jamben) viel zu wünschen übrig[1]). Von Wichtigkeit ist uns nur, dass ein Bedürfnis, den Owenus deutsch zu besitzen, vorlag; vielleicht dass man auch schon eine Wirkung auf Augspurger, Francke und die folgenden annehmen darf.

Von geringerem Umfange, aber bedeutend besser in sprachlicher und metrischer Hinsicht ist die Centurie des Joh. Peter Titz[2]). Seine Alexandriner sind gewandt gebaut, man verspürt überall die geübte Hand eines verskundigen Mannes. Die Uebersetzung in ihrer ganzen Art gemahnt stark an die Valentin Löbers, der sie zehn Jahre vorausliegt[3]).

Nur 50 Epigramme des Owenus enthält das schmale Heftchen, das Simon Schultz im Jahre 1644 herausgab[4]): im Ausdruck und Versbau unterscheidet er sich nicht viel von Titz; doch will es mir scheinen, als sei jener in Einzelheiten noch gefeilter. —

---

[1]) Ep. 51:

Ein Unterthan misshandlen thut
Wider Recht, Obrigkeit und Gott:
Ein Kön'g (!) (dan er ist Herr Sovrein)
Versündigt sich an Gott allein.

Ep. 54:

Lang glebet haben ist kein Lebn;
Sondern jetz Leben, ist ein Lebn.
Was hilffet langes Leben dan,
Wenn man doch endlich muss davon.

[2]) Florilegii Oweniani Centuria, colligente, Versibusque Germanicis exprimente Ioh. Petro Titio. Dantisci, Typis Andreae Hünefeldii Anno 1643.

[3]) Gervinus erwähnt eine Uebertragung Valentin Löbers, die 3 Bücher des Owenus umfasst und aus dem Jahre 1651 stammt; sie ist mir nicht zu Gesicht gekommen.

[4]) Centuria Epigrammatum ê Martialis et Ovveni Libris selectorum, Versibusque Germanicis redditorum â Simone Schultzio Thoruneo. Dantisci Typis Andreae Hünefeldii Anno 1644. Sämtliche hier angeführte Owenus-Uebersetzungen befinden sich in der kgl. Bibliothek zu Berlin; die beiden letzten in einem Bande vereinigt. [Unter der Chiffre Y b 5222.]

Ich habe bereits erwähnt, wie bedeutungsvoll die Jahre 1653 und 1654 für die Entwickelung des Epigramms in Deutschland gewesen sind, wie Valentin Lôbers Uebersetzung und Logaus libellus epigrammatum die Aufmerksamkeit der Zeitgenossen auf diese Gattung der Poesie von neuem lenkten und eine Epoche der Epigrammbegeisterung einleiteten, die eben nur aus dem Geiste des XVII. Jahrhunderts verstanden werden kann.

Friedrich v. Logau selbst, der einzige Dichter unter den Epigrammendichtern, konnte sich der herrschenden Verehrung für Owenus nicht entziehen und er brachte ihr sein Opfer[1]). Aber in anderer Weise als das Gros der hungernden Poeten, denen O. eine willkommene Beute — nichts weiter — war. Logau benutzt O. in den Epigrammen, die dem Stoffkreise der bestechlichen Richter, betrogenen Ehemänner, koketten Frauen angehören, also gerade da, wo er nicht eigentümlich ist.

Er sang die Schmerzen der Zeit, die Schrecken des 30jährigen Krieges und auch die grossen Schmerzen der eigenen Brust, aus denen er die kleinen Lieder machte. Logaus Epigramme bergen in sich die verwandten Formen der Priamel, des Sprichwortes, der Gnome, des Madrigals und der Satire; und dann ist er oft gar nicht so kurz und kurzweilig, wie die Theoretiker es immer verlangen. Lessing räumte ihm als Sprachkünstler die erste Stelle nach Tscherning ein; von seinen Sinngedichten erklärte er

[1]) Cf. II, 7, 98:

Von meinem Buche.

Ist in meinem Buche was, das mir gaben andre Leute,
Ist das meiste doch wol mein, und nicht alles fremde Beute;
Jedem, der das seine kennet, geb ich willig seines hin,
Weiss wol, dass ich über manches dennoch Eigner bleib und bin;
Zwar ich geb auch gerne zu, dass das meine böses heisse,
Gar genug! wann fremdes Gut recht zu brauchen ich mich fleisse.

ein neunteil für vortrefflich, ein neunteil für gut und noch ein neunteil für erträglich; „immerhin ein Resultat, welches ehrenvoll für unsern Dichter genannt werden muss“. (Eitner.) Im übrigen verweise ich auf die Würdigung, die Logaus Herausgeber Gustav Eitner ihm im Schlusswort seiner Ausgabe [1]) (1872) zu Teil werden liess.

Nachbildungen aus dem Owenus.

Cf. zu I, 1, 91 Die letzte Brunst der Welt O. XI, 82.
„ „ I, 2, 6 Eigenlob [2]) O. VI, 78. 83. 109. 115.
„ „ I, 2, 7 Auff Hornutum O, III, 199.
„ „ I, 2, 8 Von Jobs Weibe O, III, 199.
„ „ I, 2, 19 Stadt-Leute und Dorff-Leute O. XI, 29.
„ „ I, 2, 32 Tadler O. XI, 52. 91. [O. VI, 93.]
„ „ I, 2, 43 An einen Freund O. IV, 72.
„ „ I, 2, 87 Warheit im Weine O. I, 18.
„ „ I, 2, 89 Laus und Laus O. V, 94.
„ „ I, 2, 91 Arm. Nar O. II, 94.
„ „ I, 3, 46 Wunder-Werck der Welt O. II, 136.
„ „ I, 3, 53 Auff Petulcam O. VII, 80.
„ „ I, 3, 64 Ich hoffe was bessres O. III, 181.
„ „ I, 3, 93 Trauen O. VI, 58.
„ „ I, 4, 7 Geenderte Zeit O. IV, 41.
„ „ I, 4, 14 Geld O. VIII, 83.
„ „ I, 4, 41 Die beste Artzney O. III, 123.
„ „ I, 4, 58 Eben selbige [3]) O. I, 48.
„ „ I, 5, 37 Zungendrescher O. III, 123.
„ „ I, 5, 65 Wunderwercke O. II, 136.
„ „ I, 5, 85 Auff Simpeln O. II, 141. III, 19. 163. IV, 85. 134.
„ „ I, 5, 95 Lebe-Kunst O. VI, 12.
„ „ I, 6, 16 Dreyerley Tod O. III, 49.
„ „ I, 7, 92 Das Hofe-Leben O. X, 18.
„ „ I, 8, 30 Tisch-Freundschafft O. VI, 43. 71.

---

[1]) Friedrichs von Logau Sämmtliche Sinngedichte. Herausgegeben von Gustav Eitner, 1872. S. 739 ff. sind die Ausgaben und Bearbeitungen der Gedichte Logaus verzeichnet. (Von 1638, 1653 und 1654.)

[2]) Cf. Joh. Grob, Versuchgabe, I, 77, „Eigenlob“.

[3]) „ H. u. A. VII, 8. 45 „At Philopatrum“.

Cf. zu I, 8, 85 Graue Haare [1]) O. II, 106.
„ „ I, 8, 88 Bald versagen und bald geben O. VI, 49.
„ „ I, 9, 76 Von Orpheo und Eurydice O. V, 6.
„ „ I, 10, 4 Der Mann dess Weibes Haupt O. I, 168.
„ „ I, 10, 44 Hofe-Diener O. IV, 16.
„ „ I, 10, 63 Morgen- und Abend-Stern O. X, 32.
„ „ I, 10, 88 Wechsel aller Dinge O. III, 181.

Cf. zu II, 1, 73 Die Bücher Moises O. X, 33.
„ „ II, 1, 83 Die Erde wird bewegt O. I, 49.
„ „ II, 1, 100 Glauben O. I, 51.
„ „ II, 2, 5 Selbst-Erkäntnüss O. VI, 26. 112. 121.
„ „ II, 2, 23 Dess Menschen Alter O. III, 154.
„ „ II, 2, 88 Der Leute Gesundheit, der Ärtzte Kranckheit O. I, 15.
„ „ II, 2, 93 Gegenwärtiger und vergangener Zustand O. IV, 45. 84.
„ „ II, 4, 3 Der Tod Christi O. III, 62. 63. 78.
„ „ II, 4, 6, Die Liebe des Vaterlandes O. III, 81.
„ „ II, 4, 49 Freunde O. VI, 65.
„ „ II, 4, 52 Auff den unverschämten Calvum O. I, 105.
„ „ II, 4, 92 Ein Geitziger O. I, 47. III, 144.
„ „ II, 5, 42 Das krancke Alter O. I, 20.
„ „ II, 5, 51 Hofe-Folge O. IV, 16.
„ „ II, 5, 56 Der Frauen-Acker O, IV, 175.
„ „ II, 5, 68 Auff Varillum O. V, 41.
„ „ II, 6, 10 Ein Alter O. VI, 41. 53.
„ „ II, 7, 38 Gunst und Abgunst O. IX, 4.
„ „ II, 7, 71 Ein Mensch dess andren Wolff O. III, 23.
„ „ II, 8, 68 Leichtglaubigkeit O. IV, 64.
„ „ II, 8, 87 Güter O. VIII, 83.
„ „ II, 8, 94 Weibliche Reime O. I, 157.
„ „ II, 9, 1 Von meinen Lesern O. II, 1.
„ „ II, 9, 58 Versuchen O. VI, 116.
„ „ II, 9, 71 Ein Geitziger O. X, 13.
„ „ II, 10, 8 Zeit-Wandel O. III, 143. [II, 46.]
„ „ Zugabe 3 An den Leser O. VIII, 124.
„ „ „ 42 Von der Sara O. I, 143.

---

[1]) Cf. H. u. A. II, S. 110 „Falsches alter“ . . v. L. (1697.)

Cf. zu Zugabe 54 Auff Bonnam O. VII, 80.
„ „ „ 57 Gerechtigkeit O. IV, 27.
„ „ „ 162 Auff Moechum O. IX, 84.
„ „ III, 1, 14 Geschencke O. X, 9.
„ „ III, 1, 21 Auff die bekreidete Lucidam O. IV, 181.
„ „ III, 1, 36 Armut und Reichthum O. XI, 68.
„ „ III, 1, 67 Eine Wittfrau [1]) O. IX, 65.
„ „ III, 1, 71 Die Furcht O. I, 97.
„ „ III, 1, 80 Die Liebe O. VII, 88.
„ „ III, 2, 20 Ärtzte und Juristen O. I, 71. IX, 3.
„ „ III, 2, 49 Dess Jobi Weib O. III, 199.
„ „ III, 3, 43 Der Höllen-Weg O. X, 89.
„ „ III, 3, 67 Freyheit O. III, 60.
„ „ III, 4, 58 Neid O. X, 19.
„ „ III, 5, 35 Kleider O. II, 191. VI, 118.
„ „ III, 5, 45 Vom Crispo O. II, 191. VI, 118.
„ „ III, 5, 93 Ein Kuss O. I, 25.
„ „ III, 6, 27 Freunde O. VI, 71. 102.
„ „ III, 6, 63 Himmel und Hölle O. IX, 43.
„ „ III, 6, 71 Völlerey und Plauderey O. X, 17.
„ „ III, 6, 76 Zeiten und Gebräuche O. IX, 58.
„ „ III, 7, 12 Der Spiegel O. IV, 29.
„ „ III, 7, 40 Mann und Weib O. XI, 9.
„ „ III, 7, 43 Gewandelte Freundschafft O. VI, 43.
„ „ III, 7, 78 Fremdes Gut O. IV, 45.
„ „ III, 7, 79 Regiren O. VI, 112. 121.
„ „ III, 9, 16 Auff Spadonem O. I, 67.
„ „ III, 9, 66 Tadler O. I, 2.
„ „ III, 10, 15 Bewegung der Erdkugel O. I, 49.
„ „ III, 10, 71 Ehrwürdiges Alter O. VI, 41. 53.
„ „ II, Zugabe 35 An den Leser O. VIII, 124.
„ „ II, „ 81 An einen Freund O. X, 99.
„ „ III, „ 72 Freundschafft O. XI, 92. [VI, 65.]
„ „ III, „ 101 Geschwinder Tod O. VI, 33.
„ „ III, „ 152 Ärtzte O. X, 53.
„ „ III, „ 171 Feile Gerechtigkeit O. IV, 27. [III, 129.]
„ „ III, „ 195 Drey Facultäten O. XI, 67.
„ „ III, „ 231 Auff Galenum O. I, 15.
„ „ III, „ 243 Diebstahl O. I, 160.

[1]) Cf. H. u. A. II, S. 117 „Wittwen. Jungfern“ . . v. L. (1697.)

Ich mag diesen Abschnitt nicht schliessen, ohne kurz eines Mannes gedacht zu haben, der für die vorliegende Arbeit zwar von geringem Werte, im Verein mit Logau aber doch genannt zu werden verdient: Daniel Czepko von Reigersfeld. Hermann Palm bemerkt mit Recht im Anfange seines vorzüglichen Aufsatzes über den fast unbekannten Czepko: [Stück VI seiner Beiträge] „Zu den Dichtern, von deren Werken durch Ungunst der Zeitverhältnisse wenig oder doch nur unbedeutendes gedruckt worden ist, und die deshalb trotz tüchtiger Leistungen in der Geschichte unserer Litteratur kaum eine Erwähnung finden konnten, gehört Daniel Czepko von Reigersfeld, oder wie er gewöhnlicher heisst Daniel von Czepko, ein talentvolles Glied der ersten schlesischen Schule.“ Nur ein verschwindend kleiner Teil seiner Werke ist gedruckt; die Masse der Handschriften liegt auf der Stadtbibliothek in Breslau. Es gelang mir, von dort durch die Vermittelung der Kgl. Bibliothek in Berlin einen Codex zu erhalten, der mir Aufschluss über Czepko als Epigrammatiker verschaffen sollte. Es war eine sehr gut erhaltene, sorgfältig angefertigte Abschrift, die auf ihrer Stirnseite das Datum trug, an dem sie begonnen: „1721. d. 29. Maj.“ Es folgt eine ausführliche lateinische Biographie Daniel von Czepkos mit der Zeichnung: „Priborni Ao 1658. d. 17. Februar.“ [1])

Fast vollständig wird der Codex ausgefüllt von den 6 Büchern „Kurtzer Satyrischer Gedichte“, deren jedes 50 Epigramme enthält. Jedes Buch ist von einem Citat begleitet; ein Epigramm an den Leser eröffnet den Cyklus und ebenso beschliesst ein solches ihn auch. Die einzelnen Epigramme sind durch Stichworte kurz charakterisirt; im Gegensatz zu den „Drei Rollen verliebter Gedanken“ reimt jedoch Czepko hier diese Inhaltsangaben nicht mehr [2]).

[1]) Palm vermutet, dass ihre Grundlagen von Czepko selbst herrühren. Beiträge S. 262, Anm. 1.

[2]) Darüber Palm, Beiträge S. 272.

Die 6 Bücher „Kurtzer Satyrischer Gedichte“ erinnern in Sprache und Stoff lebhaft an Logau; überraschen kann aber eine derartige Uebereinstimmung nicht mehr, wenn man die Gleichheit der Bedingungen ins Auge fasst, unter denen das Leben beider Dichter sich abgespielt hat. Czepko ist am 23. September 1605 geboren, Logau im Juni 1604, mithin beide im Alter nur um ein Jahr auseinander. Beide aus Schlesien gebürtig erdulden sie den 30jährigen Krieg in seiner furchtbarsten Gestalt aus unmittelbarer Nähe, und beide rechnen sie mit ihrer Zeit ab in satirischen Gedichten.

Für die Chronologie seiner Epigramme macht Czepko selbst die wichtigsten Angaben. I, 23:

Es helfe, was da kann.
Kühschatzung.

Es wäre bald geschehn, als um den Oderport
Auch in das Steuerbuch die Kühe man genommen,
So brüllten sie weit aus (So kam Europa fort.)
Auch dass doch über sie ein Ochse wolte kommen.

führt in die Jahre 1628 bis 1632, in denen Karl Hannibal von Dohna jede Kuh im Lande mit 4 Kreutzern wöchentlich besteuerte[1]).

Gleichen Inhalts ist I, 24:

Die Herren schlüssen
Die Bauern büssen.
Ein anders.

Der Kühe Zoll ist schlecht. Der du es aufgebracht,
Dass man den Anschlag hat auf unser Vieh gemacht:
Die Esel hätten dir was bessers eingetragen,
Im Fall du deiner Zunft die Schatzung zugeschlagen.

Nach Wallensteins Tode (1634) muss das Epigramm I, 32 geschrieben sein:

[1]) Palm ib. S. 276, Anm. 1.

Ehrsucht nechster Todtengräber.
Wallensteinischer Tod.

Der alles wust allein, was er durch ander that
Und zwar von Friedland kam, doch Krieg und Streit erhaben:
Liegt ohne Titul dar; fragstu, wer ihn begraben?
Deutsch weiss ich's nicht, sonst heist es la raison d'estat. —

III, 31: (Beydes wahr[1]). Vom General Torsten Sohn.) — III, 37: (Kein Tag ohne Erinnerung. Ueber eines liebsten Freundes Herrn Albrecht von Donaths Geburtstag, welcher auf der Heil. Dreÿ Könige Tag eingefallen.) — V, 8. 9: (Wehe dir Schadenfroh. Ueber Einäscherung des schönen Kletschkischen Meyerhofs.) 11: (Willen über Natur. Von Christina Margaretha Czepconin, und Sigismund Ernsten Schildbachs Geburth. An Herren Gottfried Schildbachen.) 25: (Deutschland geh' in dich. An die deutschen Lappländer.) 37: (Alte Zeit bringt Leid. An seinen eingerissenen Meyerhof) und VI, 6: (Religio Der allerschädlichste Deckmantel[2]). An die Evangelischen Krieger.) sind unmittelbar unter dem frischen Eindruck der Ereignisse entstanden. Auf eine durch Angabe von Jahr und Tag fest bestimmte Begebenheit zielen die Epigramme V, 38: (Steuer Einnahme[3]) auf den 9. Maij des 1645. Jahres. An

[1]) Ihr dürstet so: dabeij soll man ihn lernen kennen,
Sol man den Torstensohn, sprach Criticillus, nennen:
Mein freund ihr irrt: dass er, (dis kommt mir besser beij)
Nicht durstig, sondern gar zu thurstig vor uns sëy. —

V, 23, Zeile 4 „Hält zwischen Mauern mich das dritte Jahr gefangen." 1629 war er nach Brieg geflüchtet; das Epigramm stammt also aus dem Jahre 1631.

[2]) Palm Beiträge S. 277, Anm. 1: „Nach der Einnahme von Schweidnitz durch die Schweden (1642) wurde zunächst der evangelische Gottesdienst wieder hergestellt."

[3]) „Die schwere Steuer macht, Ihr werther Ritters Mann!
Dass Eurer Hochzeit ich kein Hymen [Carmen] steuern kan:
Die Musen wollen mir ja nicht zu Steuer kommen,
Denn in der Steuer wird ein Reim nicht angenommen."

Herren Ernst von Nimptsch der Fürstenthümer Schweidtnitz und Jauer Kayserl. Steuer Einnehmer und Fräulein Susannen, Wohlgebohrnen von Gersdorf. Hochzeit-Tag.) und VI, 42: (Je näher dem Jupiter, je näher dem Donner. Als Hertzog Frantz Albrecht hinter Mertzdorf geschlagen worden[1]). Das VI. Buch mag kurz nach 1645 abgeschlossen gewesen sein. V, 30[2]) redet zwar schon von dem Frieden, „darnach wir schon dreissig Jahre stehn"; doch ist dies eine Abrundung, wie sie häufig angetroffen wird. Jedenfalls dauert beim Schluss des VI. Buches der Krieg noch fort, wie VI, 50 beweist:

„Alles hin, biss auf das Gemüthe.
Begräbnüss seiner Feder."

Nur aus, o buch, das Dorf vom Mertzen, das ist graus,
Der schöne Meyerhof zu Kletschkau wüste worden,
— — — — — — — — — — — — —
So lange wir bey uns die Schwedschen Krieger haben,
Ist sie[3]) der Motten zwar, wir ihrer Hände Raub.

Wir werden also die Entstehung der 6 Bücher „Kurtzer Satyrischer Gedichte" in die Jahre 1628—1645 setzen können, ohne einen allzu grossen Irrtum befürchten zu müssen.

Das Epigramm als Zeitgedicht — das verbindet Czepko mit Logau; er gleicht ihm nun auch darin, dass er die alten Spässe des Epigramms, deren wir so oft gedacht,

---

[1]) Das Gedicht, in dem Czepko ausführlich den Tod des Herzogs der Herzogin meldete, trägt die Ueberschrift:

„Tödtlicher Abzug. Des Durchlauchtigen Hochgebohren Fürsten und Herrn Herrn Frantz Albrecht Hertzogen zu Sachsen, Engern und Westphalen, der Röm. Kaijl. Maijst. Sowohl Ihrer Churfl. Durchl. zu Sachsen General Feld Mareschalles und bestallten Obristen zu Ross und Fuss. So geschehen d. 10. des Brach Monats im 1642sten Jahre in Schweidnitz."

[2]) „Der geborgt, bezahle. Über den frieden."

[3]) Die Feder.

nur dann verübt, wenn ihn die aufregenden Ereignisse des Krieges einen Augenblick zur Ruhe kommen lassen.

Er kennt Owenus recht gut; das lehrt das Citat vor dem VI. Buche.

Satyra

„Idem qui legum, Satyrarum finis, idemque
Principium; mores hos genuere mali.“

Oweni Poem. L. II, p. 46.
(O. II. 200.)

Er hat ihn aber nur in bescheidenem Masse nachgeahmt — und darin steht er über Logau. —

Cf. zu II, 11. Der Geitzige O. X, 13.
„ „ III, 47 Undanck lähmet Hand und Fuss O. II, 131. IV, 68.
„ „ IV, 26 Bezahle die Schuld O. IX, 24. 84.
„ „ V, 27 Ehrlicher nach dem ersten O. V, 86.

IV.

Crudelem Medicum intemperans Aeger facit. Mali per malum emendantur.
Cicero off. L. 1. C. 38.

Nach Logau und Czepko tritt der unheilvolle Einfluss, den Owenus auf die deutschen Epigrammatiker übt, immer deutlicher zu Tage: er wirkt nivellirend auf Sprache, Erfindung und Versbehandlung. Vielleicht hätte sich eins von den Talenten, die sich hier und dort noch für das Epigramm regten, zu einer kleinen Selbständigkeit emporgerungen; aber sie standen so unter dem Banne des Engländers, dass sie ein eigenes Bemühen alsbald aufgaben und nach dem Geschmacke des Publikums nur noch owenisch witzelten. Jede Eigenart in der Sprache verwischt sich, sklavisch baut man — gewöhnlich in Quatrains [a b a b] — den Alexandriner.

Ueber die Sprache und Verskunst der Epigrammatiker des XVII. Jahrhunderts vergleiche man die Einzeldarstellungen — die Ausbeute auf diesem Gebiete ist recht unbedeutend. Kaum einer unter den Epigrammendichtern unterlässt es, darauf hinzuweisen, dass Lateiner und Griechen mit Unrecht die Pflege des Epigramms einzig für sich in Anspruch nehmen; sie wollen ihnen — und da sparen sie nicht an stolzen, selbstbewussten Worten — beweisen, dass die deutsche Sprache wohl geeignet dafür ist, einen scharfsinnigen Gedanken kurz und treffend in epigrammatischer Form auszudrücken. In ihrem Eifer übersehen sie aber

doch, dass ihnen zu solchen Kunststücken eine Sprache fehlt, die vollständig durchgebildet, einheitlich gestaltet und gegliedert ist und auch einer gewissen Geschmeidigkeit nicht ganz entbehrt. Die meisten ringen noch zu sehr mit dem Ausdruck, um auf den feineren Bau der Verse schärfer achten zu können; sie sind glücklich, wenn ihnen ein anmutig dahinfliessender Satz gelungen ist. Es mangelt also an der Vorbedingung für ein reicheres Gelingen in einer Kunstform, die von den Griechen und Lateinern mit vollendeter Meisterschaft gehandhabt worden war.

Der Vers des deutschen Epigrammatikers erregt daher kein tieferes Interesse: er ist gleichförmig, nach der Schablone gemacht und ohne persönliche Momente. Nur ungern geht man von dem beliebtesten Masse, dem Alexandriner, ab. Eine gewisse Parallelität zwischen Inhalt und Form ist bei den Pflegern des Epigramms in Deutschland zu beobachten; sind sie in der Erfindung freier und eigenartiger, so gelingt ihnen auch wohl ein Vers in Rhythmen, die von den alltäglichen abweichen — ich denke hierbei an Weckherlin und Logau[1]). In den bedingungslosen Nachbetern ausländischer Muster aber entsteht nur selten der Drang, metrisch selbständiger sich zu bewegen: wie unbeholfen waren doch die vierfüssigen Jamben des „Rosarium"! Die Mehrzahl kennt eben nur das eine Ziel, neben dem alles übrige zurücktreten muss: ohne grosse Mühe will man die herrlichsten „Sinnenfrüchte" ernten, und dem einen bleiben sie unerschütterlich treu, dem stets bereiten „Fons" Owenus.

[1]) Logau hat eine Vorliebe für trochäische Metren; z. B. I, 3, 93:

Trauen.

Einem trauen ist genug;
Keinem trauen ist nicht klug;
Doch ists besser keinem trauen,
Als auff gar zu viele bauen. —

Ebenso I, 1, 21. I, 2, 6 u. s. w.

Anagrammatische Spässchen werden eifriger denn je getrieben[1]) — verschmähte sie doch Logau selbst nicht. [Reich-Cheir I, 2, 88. Arm-Nar I, 2, 91. Teutschland-Scheuland I, 3, 52.] Fehlen die Entlehnungen aus Owenus, so verbreitet sich bald eine unerträgliche Langweile; meistens dauert es dann gar nicht lange, und wir sitzen wieder traulich im Kreise lieber Bekannten. —

Gervinus behauptet, dass Owenus — der Epigone — stärker gewirkt habe als Martial; seine Sprüche waren jedenfalls in aller Munde, man citirte ihn gern auch ausserhalb eines poetischen Werkes. Ein merkwürdiges Beispiel bietet dafür „Herrn Martin Zeillers, Wolseeliger Gedächtnüss, Epistolische Schatzkammer .... Herausgegeben Von Zacharias Hermann, Ulm. P. Ulm. M. D. C. LXXXIII. Druckts und verlegts Matthäus Wagner". Dieser umfangreiche Folioband ist eine Encyklopädie, erzählt auch nebenher kleine Historien in der Manier der „Apophthegmata" des Zinkgref; in zweifelhaften Fällen holt der Verfasser die Meinung des Owenus — gleichsam der höchsten Instanz — ein: das geschieht im Laufe der ersten drei Abteilungen 48 Mal. In seinen „Collectanea" fand ich ein Epigramm des Owenus, in seinem „Handbuch Von allerley nützlichen Erinnerungen ..... Ulm 1655" sechs.

Nach Joh. G. Th. Grässe (Lehrbuch einer allgem. Literärgeschichte) hätte Zeiler auch „Geistliche und Weltliche Gedichte" zu Amsterdam herausgegeben (1646, zwei Bände): ich halte das für einen Irrtum. Nirgends findet sich davon die geringste Spur; die Kgl. Bibliothek in Berlin weiss nichts von einer solchen Gedichtsammlung, keines von den Ehrengedichten, die doch sonst die kleinsten litterarischen Verdienste ans Tageslicht hervorloben, nennt ihn

[1]) Cf. Somnia Insomnia, seu Farrago Epigrammatum, et Anagrammatum ..... Authore M. Daniele Grücklero. Tübingen M. D. CC.

als Dichter — er ist bei ihnen stets nur der Topograph. Cf. Rist P. S. S. 77 „Ann den Hochgelahrten und sehr vortrefflichen Geschicht-Schreiber Herrn Martin Zeiler zu Ulm, seinen gross wehrten und hertzlich geliebten Freůnd.“

Die Epigramme, die in den Anthologien aufgeführt sind, stammen sämtlich aus der „Schatzkammer“ und dem „Handbuch“. (Jördens, Blumenlese S. 381 ff., K. J. Schütz, I, 37—46, Ramler, I, 71—82, Haug und Weisser, I, 13—18, Fuessli, S. 427—438, G. Bruns Versuch einer Geschichte der deutschen Dichtkunst S. 137 ff.) — Und nun unsere „Dichter“.

1. Georg Martini[1]). M. scheint ein Kriegsmann gewesen zu sein; wenigstens deutet die Vorrede darauf hin: „als wir mit denen Kǒnigl. Schwedischen Haupt- vnd Frantzǒsischen Armeen, oder Kriegsheeren bei Lawingen an der Dohnaw vnd daherum gestanden.“ Das lange Leben im Felde muss ihn tiefbraun gebrannt haben, denn seine „Thanacria“ heisst ihn „schwartz wie ein Mohr“; er versichert aber, dass sein Herz gar nicht schwarz sei, vielmehr „wie ein schnee so lichte“. Er besingt die „Thyrinthia“ und die „Dorilis“, die „Charintis“ und „Mysia“, die „Galathee“ und „Zynthia“; da endlich — wir werden schon ungeduldig — Nr. 79 die „Nähe von etwas unvergleichlichem“:

Zum Apollo.

Wo ja, Apollo, sol mein Verss hier etwan ewig (!) bleiben:
So komm, verleyh mir deine Kraft hierzu mich anzutreiben.

Und dann:

Cf. zu 82 Mars. Venus. Vulcanus. O. I, 33.
„ „ 83 Auff den Fabian[2]) O. IX, 10.
„ „ 84 — O. II, 206.

[1] Georgii Martini Deutsche Epigrammata Vnd Sonnette Oder Kling-Gedichte. Bremen, Druckts vnd Verlegts Joost vnd Jacob Kǒhler, Im Jahr 1654.

[2]) Cf. H. u. A. IV, S. 292 „An den Fabian“. (1708.)

Cf. zu 85 Die vngewaffnete Venus O. II, 206.
„ „ 86 Vnser kurtzes Leben O. III, 169.
„ „ 87 Wahre Freundschafft O. VI, 3.
„ „ 88 Gottes Furcht O. III, 64.
„ „ 90 Amicum proba, probatum ama O. VI, 65.
„ „ 92 — O. VI, 14. 31. 33.
„ „ 93 Auff die Gellia O. V, 102. IX, 58.
„ „ 95 — O. III, 117.
„ „ 106 Mehr böse, als fromme Weiber O. X, 34.
„ „ 130 Vom Leben vnd Tode O. I, 32[1]).
„ „ 132 Auff den Paul O. I, 57.
„ „ 133 Auff die Pontia O. I, 63.
„ „ 134 Auff den Marcus O. I, 84.
„ „ 135 Auff die Venus O. I, 93.
„ „ 136 Auff die Phillis O. I, 98.
„ „ 137 Auff den Procillus O. I, 109.
„ „ 138 Des Hercules dreyzehnde arbeit O. I. 117.
„ „ 139 Venus O. I, 139.
„ „ 140 Die Tugend in der mitten O. I, 146.
„ „ 141 Frage vom Diebstahl O. I, 160.
„ „ 142 Die Niedersinckende Liebe O. I, 158.
„ „ 143 Eine frage von den Hörnern O. I, 163.
„ „ 144 Auff den Marcus[2]) O. I, 84.
„ „ 145 Auff den Procil[2]) O. I, 109.
„ „ 146 Auff den Paul[2]) O. I, 57.
„ „ 147 — [2]) O. I, 117.
„ „ 148 — [2]) O. I, 146.
„ „ 149 — [2]) O. I, 160.
„ „ 150 An sein Buch O. I, 173.
„ „ 152 Auff den Maro[3]) O. IX, 72.
„ „ 154 — O. X, 53.
„ „ 161 Auff die Deutschen O. I, 18.
„ „ 169 Auff die Artzte O. IV, 269.

---

[1]) Von 130—143 ist ganz streng die Reihenfolge des Owenus beachtet; ich stelle deshalb 141 und 142 um.

[2]) Parallelen zu 134, 137, 132, 138, 140, 141.

[3]) Der „Maro“ ist vielleicht von dem vorhergehenden „Martial“ beeinflusst: Martini fühlte sich hier ganz litterarisch. Bei Owenus steht einfach „Pontik“.

Cf. zu 176 An die Ertzte O. IV, 269.
„ „ 185 An die Artzte O. IV, 269.
„ „ 193 An den Emilian O. III, 58.

2. Georg Greflinger[1]). Ueber Greflinger ist die Monographie von Wolfgang von Oettingen einzuehen[2]). Wenn Oettingen von den Epigrammen Greflingers urteilt, sie könnten ihre vielfache Herkunft nicht verleugnen, verfielen jedoch deshalb nicht der Charakterlosigkeit[3]), so hat ihm wohl der Eifer des Biographen etwas den Blick getrübt: in Wahrheit ist der Regensburger unter den Unselbständigen einer der schlimmsten. Oettingen sagt[4]): „So überschreibt Greflinger zwar einzelne Epigramme als aus dem Melisso, Taubmann, Petrarcha, Juvenalis; viel grösser aber ist die Zahl derer, die er aus dem „Florilegium Variorum Epigrammatum" von Opitz uneingestanden herübernimmt, oder anderen nachbildet, die wir hier aufführen weder wollen noch können." Ich vermisse in diesen Zeilen den Owenus (Oettingen scheint ihn gar nicht zu kennen); ihm hat Greflinger die Hauptmasse seiner Epigramme nicht „nachgebildet", sondern einfach wörtlich entnommen. Dazu besitzt er dann auch noch die nötige Dreistigkeit, um auf andere verächtlich herablickend folgende Verse schreiben zu können:

---

[1]) Andere Formen seines Namens sind: Grefflinger, Gräflinger, Gräfflinger, Grevlinger und Greblinger. (Oettingen.)

[2]) „Ueber Georg Greflinger von Regensburg als Dichter, Historiker und Uebersetzer." Strassburg 1882. [Quellen und Forschungen XLIX.]

[3]) S. 61 Zeile 1 und 2.

[4]) S. 59. — Ganz unbegreiflich ist Gervinus III[5] 355: „In seinen Epigrammen, deren eine Dekas (lateinisch-deutsch) schon 1631 (als 11jähriger Junge! G. meint vielleicht 1645?) später eine grössere Zahl in der „Celadonischen Muse" (o. O. 1665 [1663!]), schon nach seinem Tode von seinem Sohne herausgegeben sind, kommt er vielleicht von allen Gleichzeitigen Logau am nächsten."

„Du schmůckest dein Gedicht mit eines andern Můh,
Opitzen Verse sind das Fette von der Brůh,
Wird dieses abgeschöpfft, wer will das ander fressen?“

Das Verzeichnis der Werke Greflingers bei Oettingen S. 16—36. Eine Nachlese von C. Walther (A DA. 10, S. 80 ff.), Bolte (ib. 13, S. 103 ff.) und L. Neubauer (G. G. E. Nachlese: Altpr. Mschr. 17. S. 476—503).

Die erste Epigrammensammlung vom Jahre 1645 [1]) vermochte ich trotz wiederholter Bemühungen aus Göttingen nicht zu erhalten; ich vermute, dass Teile dieser Sammlung in die „Celadonische Musa“ [2]) übergegangen sind, die auch Epigramme aus „Seladons Weltliche Lieder“ [3]) wiederholt. — Nebensächlich sind für uns „Seladons Beständtige Liebe“ [4]) und „Poetische Rosen und Dôrner, Hůlsen und Kôrner“ [5]).

Cf. zu B. L. Geist und Fleisch-Krieg O. III, 22.
„ „ R. D. 39 „Der allen Leuten glåubt“ .. O. IV, 64. 65. [C. M.]
„ „ „ „ 43 „Glůck und Rad“ .. O. III, 181. [C. M.]
„ „ „ „ 129 Auff einen Fantasten O. III, 83.
„ „ W. L.[6]) Nr. 15 O. I, 13.
„ „ „ „ „ 16 O. I, 16.
„ „ „ „ „ 17 O. I, 22.

---

[1]) Georgen Grevlingers deutscher Epigrammatum Erstes Hundert Gedruckt zu Dantzigk 1645.

[2]) Celadonische Musa Inhaltende Hundert Oden Und Etlich Hundert Epigrammata. Gedruckt im Jahre 1663. [C. M.] — Nach Oettingen ist der Tod des Dichters, der in der Vorrede vorausgesetzt wird, eine Fiction Geflingers, der wahrscheinlich erst 1677 starb.

[3]) Seladons Weltliche Lieder. Nebst einem Anhang Schimpff- vnd Ernsthaffter Gedichte. Franckfurt am Mayn, In Verlegung, Caspar Wåchtlern, Gedruckt, bey Matthaeo Kåmpffern, Im Jahr Christi, M. DC. II. [W. L.]

[4]) Seladons Beständtige Liebe. Franckfurt am Mayn, Verlegt von Edouard Schleichen Buchhåndlern. M. DC. XLIV. [B. L.]

[5]) Poetische Rosen vnd Dôrner, Hůlsen vnd Kôrner. Hamburg, Gedruckt im Jahr 1655. [R. D.]

[6]) Anhang Schimpff vnd Ernsthaffter Gedichte.

Cf. zu W. L. Nr. 18 O. I, 32. [C. M.] [1])
" " " " " 19 O. I, 36.
" " " " " 20 O. I, 39.
" " " " " 21 O. I, 43.
" " " " " 22 O. I, 48.
" " " " " 23 O. I, 55.
" " " " " 24 O. I, 63.
" " " " " 25 O. I, 68. [C. M.]
" " " " " 26 O. I, 85.
" " " " " 27 O. I, 87.
" " " " " 28 O. I, 88.
" " " " " 29 O. I, 90. [C. M.]
" " " " " 30 O. I, 102.
" " " " " 31 O. I, 107. [C. M.]
" " " " " 32 O. I, 117. [C. M.]
" " " " " 33 O. I, 119.
" " " " " 34 O. I, 139.
" " " " " 35 O. III, 112. [C. M.]
" " " " " 36 O. III, 124. [C. M.]
" " " " " 37 O. III, 132.
" " " " " 38 O. III, 155. [C. M.]
" " " " " 39 O. III, 167. [C. M.]
" " " " " 40 O. III, 180.
" " " " " 41 O. III, 181.
" " " " " 42 O. III, 189.
" " " " " 43 O. III, 192.
" " " " " 44 O. III, 195. [C. M.]
" " " " " 45 O. IV, 27.
" " " " " 46 O. IV, 34.
" " " " " 47 O. IV, 43. [C. M.]
" " " " " 48 O. IV, 46.
" " " " " 49 O. IV, 47.
" " " " " 50 O. IV, 93.
" " " " " 51 O. IV, 105.
" " " " " 52 O. IV, 120. [C. M.]
" " " " " 53 O. IV, 122. [C. M.]
" " " " " 54 O. IV, 129. [C. M.]
" " " " " 55 O. IV, 255. [C. M.]
" " " " " 56 O. I, 146.

[1]) Unnummeriert. Im Text kleine Varianten.

Cf. zu W. L. Nr. 57 O. I, 158. [C. M.]
" " " " " 58 O. I, 161.
" " " " " 59 O. I, 163.
" " " " " 60 O. II, 7. [C. M.]
" " " " " 61 O. II, 33. [C. M.]
" " " " " 62 O. II, 55.
" " " " " 63 O. II, 63. [C. M.]
" " " " " 64 O. II, 65.
" " " " " 65 O. II, 53.
" " " " " 66 O. II, 84.
" " " " " 67 O. II, 96. [C. M.]
" " " " " 68 O. II, 111.
" " " " " 69 O. II, 135.
" " " " " 70 [1]) O. II, 165.
" " " " " 71 O. II, 146.
" " " " " 72 O. II, 203. [C. M.]
" " " " " 73 O. III, 20. [C. M.]
" " " " " 74 O. II, 206. [C. M.)
" " " " " 75 O. II, 211.
" " " " " 76 O. III, 17.
" " " " " 77 O. III, 34. [C. M.]
" " " " " 78 O. III, 42. [C. M.]
" " " " " 79 O. III, 44.
" " " " " 80 O. III, 49.
" " " " " 81 O. III, 51.
" " " " " 82 O. III, 65. [C. M.]
" " " " " 83 O. III, 66.
" " " " " 84 O. III, 70. [C. M.]
" " " " " 85 O. III, 72.
" " " " " 86 O. III, 75.
" " " " " 87 O. III, 56.
" " " " " 88 O. III, 55.
" " " " " 89 O. III, 77.
" " " " " 90 O. III, 79.
" " " " " 91 O. III, 80.
" " " " " 92 O. III, 84.
" " " " " 93 O. III, 106. [C. M.]
" " " " " 94 O. III, 109.
" " " " " 95 O. IV, 79.

[1]) Cf. Chr. Knittels „Kurtz-Gedichte" A, CI.

seines Schaffens [1]) gegeben: höfisch, gespreizt, steif, häufig ins triviale verfallend. Anmutiger und natürlicher ist er in den „Rosen-Gepüschen“ [2]).

Cf. zu A. IV [3]), 18 Mann und Weib O. XI, 9.
„ „ „ „ 20 Heyrathen O. XI, 15.
„ „ B. V, S. 486 Von seiner Liebe O. I, 74.
„ „ „ „ „ 486 An Anemonen O. III, 9.
„ „ „ „ „ 486 Eben an sie O. II, 116.
„ „ „ „ „ 487 Ein Kuss O. I, 25.
„ „ „ „ „ 487 An Amônen O. I, 150.
„ „ „ „ „ 492 Das Leere in der Welt O. I, 23.
„ „ „ „ „ 492 Pyramus und Thysbe O. IX, 66.
„ „ „ „ „ 500 An den Gaurus O. XI, 91.
„ „ „ „ „ 501 Die Sonn und ein Mensch O. XI, 27.

5. Justus Sieber. Ueber ihn ist wenig zu sagen [4]); von seinen Zeitgenossen unterscheidet er sich in nichts. Man gab ihm den schmückenden Beinamen „Zierde der weltlichen Poeten der Lausitz“. Seine Epigramme im XV. Teil der „Poetisierenden Jugend“ [5]).

---

[1]) v. Waldberg: ADB. 31, S. 311/12. — R. Kade: D. Schirmer. E. sächs. Dichter 1623—86. NA Sächs. G. 13, S. 117—31.

[2]) Poetische Rosen-Gepüsche. Von Ihm selbsten aufs fleissigste übersehen, mit einem gantz neuen Buche vermehret und in allem verbesserter herausgegeben. Dresden, In Verlegung Andreas Löflers Buchführers. Gedruckt bey Melchior Bergen, Chur-F. Sächs. Hof-Buchdr. M. DC. LVII.

[3]) Vierdtes Rosen-Gepüsche. Gedruckt im Jahr Christi 1650.

[4]) Jöcher IV, S. 61/62: „ein guter Theologus, Philologus, Magister Philosophiae und gekrönter Poet“.

[5]) Poetisierende Jugend, Oder Allerhand Geist- und Weltliche Teutsche Getichte, Auff Andreas Löfflers, Buchführers, Verlag druckts Melchior Bergen Im 1658sten. — Mit dem Bilde des Dichters; darunter von Johann Rist, dem vielgeschäftigen:

Diess ist der Schatte nur von Siebers Angesicht
Drum muss ich wissentlich sein' hohe Kunst verschweigen.
Dieselbe kan Unss hier die ädle Jugend zeigen
Es spiel auch wer da will, Herr Sieber ist es nicht.

Unter den Spendern von Ehrengedichten befinden sich Buchner, Rist, Brehme.

her geglaubt [1]). Seine lyrischen Dichtungen im allgemeinen — die „Adeliche Rose“, die „Liebes-Grillen“, „Flüchtige Feldrosen“, das „Lust-Kämmerlein“ und die „Verlachte Venus“ — sind geziert; Schäferpoesie in der Art Zesens und Harsdörfers. Im Epigramm erhebt er sich wohl über Martini und Greflinger: originelles bietet aber auch er nicht.

Seine „Über-Schrifften“ erschienen 1654 in Stade [2]).

Cf. zu Nr. 5 O. III, 49. 78. O. VII, 17.
„ „ „ 13 über die unachtsamkeit O. VI, 26. 112. 121.
„ „ „ 15 In medio consistit virtus O. III, 121.
„ „ „ 17 An H. B. O. VI, 122.
„ „ „ 24 Von der Artzeney-Kunst O. III, 123.
„ „ „ 48 Was die Liebe sey O. I, 13.
„ „ „ 58 Wieder A. dem Einäugigten Triff-Aug O. IV, 95.
„ „ „ 64 Wer die Rose pflükken wil, muss leiden dass jhme die Dorne stechen O. Z. 5.
„ „ „ 79 Råtzel-Reim [3]) O. II, 186.

4. David Schirmer. Als Hofdichter beruft ihn Johann Georg I. 1650 nach Dresden; er schreibt dort eine grosse Zahl von Festdichtungen (Ballette, Feuerwerke, Kartelle u. s. w.), die in den „Poetischen Rauten-Gepüschen“ vereinigt sind [4]). — Hiermit ist zugleich eine Charakteristik

---

[1]) Al. Reifferscheid, Jakob Schwieger. A D B. 32, S. 472. — Auch Lemcke wundert sich — obwohl er an der alten Meinung festhält, dass Filidor und Schwieger identisch seien — über die ganz anders geartete „Venus“. „Dieser Filidor der Dorfferer, wie er sich hier nennt, ist ein andrer Mann, als ihn die vorher citirten Gedichte zeigen.“

[2]) Stade 1654. „über-Schrifften, Das ist Kurtze Gedichte . . . . .“

[3]) Cf. H. u. A. III, S. 129 „Seiden-Wurm (1703). Cf. v. Abschatz. Vermischte Gedichte, S. 116.

[4]) David Schirmers Churfürstlichen Såchsischen Bibliothecarii Poetische Rauten-Gepüsche in Sieben Büchern herausgegeben. Dressden, verlegt von Andreas Löfflern, Buchhåndlern, und gedruckt bey Melchior Bergen, Churf. Såchs. Hoff-Buchdr. 1663.

seines Schaffens[1]) gegeben: höfisch, gespreizt, steif, häufig ins triviale verfallend. Anmutiger und natürlicher ist er in den „Rosen-Gepüschen“[2]).

Cf. zu A. IV[3]), 18 Mann und Weib O. XI, 9.
„ „ „ „ 20 Heyrathen O. XI, 15.
„ „ B. V, S. 486 Von seiner Liebe O. I, 74.
„ „ „ „ „ 486 An Anemonen O. III, 9.
„ „ „ „ „ 486 Eben an sie O. II, 116.
„ „ „ „ „ 487 Ein Kuss O. I, 25.
„ „ „ „ „ 487 An Amönen O. I, 150.
„ „ „ „ „ 492 Das Leere in der Welt O. I, 23.
„ „ „ „ „ 492 Pyramus und Thysbe O. IX, 66.
„ „ „ „ „ 500 An den Gaurus O. XI, 91.
„ „ „ „ „ 501 Die Sonn und ein Mensch O. XI, 27.

5. Justus Sieber. Ueber ihn ist wenig zu sagen[4]); von seinen Zeitgenossen unterscheidet er sich in nichts. Man gab ihm den schmückenden Beinamen „Zierde der weltlichen Poeten der Lausitz“. Seine Epigramme im XV. Teil der „Poetisierenden Jugend“[5]).

[1]) v. Waldberg: ADB. 31, S. 311/12. — R. Kade: D. Schirmer. E. sächs. Dichter 1623—86. NA Sächs. G. 13, S. 117—31.

[2]) Poetische Rosen-Gepüsche. Von Ihm selbsten aufs fleissigste übersehen, mit einem gantz neuen Buche vermehret und in allem verbesserter herausgegeben. Dresden, In Verlegung Andreas Löflers Buchführers. Gedruckt bey Melchior Bergen, Chur-F. Sächs. Hof-Buchdr. M. DC. LVII.

[3]) Vierdtes Rosen-Gepüsche. Gedruckt im Jahr Christi 1650.

[4]) Jöcher IV, S. 61/62: „ein guter Theologus, Philologus, Magister Philosophiae und gekrönter Poet“.

[5]) Poetisierende Jugend, Oder Allerhand Geist- und Weltliche Teutsche Getichte, Auff Andreas Löfflers, Buchführers, Verlag druckts Melchior Bergen Im 1658sten. — Mit dem Bilde des Dichters; darunter von Johann Rist, dem vielgeschäftigen:

Diess ist der Schatte nur von Siebers Angesicht
Drum muss ich wissentlich sein' hohe Kunst verschweigen.
Dieselbe kan Unss hier die ädle Jugend zeigen
Es spiel auch wer da will, Herr Sieber ist es nicht.

Unter den Spendern von Ehrengedichten befinden sich Buchner, Rist, Brehme.

Cf. zu XV, 22 Via lata, oder breiter Weg O. IX, 43.
„ „ „ 23 Du sollst nicht stehlen / Du sollst nicht tödten } O. V, 11.
„ „ „ 24 Ob Petrus jemahls zu Rom gewesen O. V, 8.
„ „ „ 43 N. A. O. IV, 120. [132.]
„ „ „ 45 Der Seiden-Wurm O. II, 186.
„ „ „ 48 Ein Jurist und Medicus [1]) O. IX, 3.
„ „ „ 52 Der Heuchler Pontilian O. VIII, 80.
„ „ „ 58 Uber einen alten Schalck O. I, 88.
„ „ „ 62 Die unbeständige Venus [2]) O. I, 68.
„ „ „ 66 Der Papst und Lutherus O. VII, 18.
„ „ „ 67 Owe, von ihm selbst O. IV, 249.
„ „ „ 82 Philautus O. II, 93. 139. IV, 54.
„ „ „ 83 Uber einen, der drittens, und zwar übel heyrathete O. VII, 4.
„ „ „ 94 Ein Politicus [3]) O. II, 104.
„ „ „ 105 An den Tadler, Momus O. VI, 26. 112. 121.
„ „ „ 130 Die Krahe redet [Die Krahe] / Die Gans antwortet [Die Gans] } O. III, 198.
„ „ „ 141 An die schönäuglende Gallam O. IX, 76.

6. Joh. Georg Schoch. David Schirmers engerer Landsmann, aber weit frischer als dieser, wie aus seiner „Comödie vom Studentenleben“ (1657) hervorgeht. Lemcke findet in ihm einen „Nithart-Ton“. Gleich Schirmer studierte er in Leipzig und Wittenberg. (Buchners Einfluss.) — Vgl. über ihn v. Waldberg A D B 34, S. 729—31. — Seine „Poetischen Denck-Sprüche“ bilden den vierten Teil des „Neu-erbaueten Poetischen Lust- und Blumen-Garten“. Leipzig 1660.

Cf. zu II [4]), XLIV — O. III, 48.
„ „ „ LIII Der Königliche Stat O. II, 132.

---

[1]) Cf. Joh. Grob, Versuchgabe, I, 121 „Arznei“.

[2]) Cf. H. u. A. II, S. 111 „Die liebe“ . . v. L. (1697.)

[3]) Cf. Chr. Knittels „Kurtz-Gedichte“. A, CII „Loben erregt Lieben“.

[4]) Anderes Hundert Poetischer Denck-Sprüche, Uberschrifften, Sprüch-Wörter und Schertz-Reden.

Cf. zu CXII Gott siehet das Hertz an, und nicht die Gaben O. IV, 106. VI, 8.
„ „ CXIII Der höllische Versucher O. III, 48.
„ „ CXIV Breiter Weg O. IX, 43.

Poetisches Lust-Gårtgens Andere Theil von Allerhand weltlichen Gedichten.

Cf. zu XIII Man soll nicht waschhafftig seyn O. VI, 76.
„ „ XIV Vom Lachen O. VI, 75.
„ „ XV Wie man seine Jugend in Keuschheit führen soll O. VI, 95.
„ „ XVI Bulen-Lied O. VI, 96.
„ „ XVII Lena O. II, 92.
„ „ XVIII Ehrliche Liebe O. X, 21.
„ „ XIX Allein die Tugend machet glückselig O. VI, 10.
„ „ XX Die Jugend soll das Alter nicht schimpffiren O. VI, 53.
„ „ XXI Einen guten Freund erkennet man in der Not O. VI, 102.
„ „ XXII Es ist niemand ohne Tadel [1]) O. X, 96.
„ „ XXIII An einen Kahlkopff O. I, 73.
„ „ XXIV Der Schwan O. VIII, 58.
„ „ XXV An Eine O. XI, 10.
„ „ XXVI An einen Heuchler O. II, 187. 188.
„ „ XXVII Eine Frantzösische Jungfrau O. VII, 29.
„ „ XXVIII Eine Engelländische Jungfrau O. VII, 29.
„ „ XXIX Sirenen Gesang O. VII, 86.
„ „ XXX Die Laus O. IX, 35.
„ „ XXXI Mars und Venus O. II, 206.
„ „ XXXII An einen reichen Freund O. I, 107. III, 54. IV, 147. XI, 85.
„ „ XXXIII Die Könige und Propheten O. IV, 189.
„ „ XXXIV Kopff und Leib O. IV, 114.
„ „ XXXV Uber Zoilum O. IV, 6.
„ „ XXXVI An die Frantz-Månner O. IV, 70.
„ „ XXXVII An die Cynthia O. I, 114.

[1]) Cf. Prodromus Poeticus, Oder: Poetischer Vortrab, . . . von Einem Liebhaber der Deutschen Poesie, A. A. von H. Nob. Lus. M. DC. LXXXIV Dresden, Druckts und verlegts Christian Bergen. [Aug. Ad. v. Haugwitz.] No. XVII.

Cf. zu XXXVIII An einen Kahlkopff O. I, 106.
„ „ XXXIX Castor und Pollux O. X, 28.
„ „ XL Von Zeiten und Leuten O. IX, 58.

9. Michael Kongehl. Jöcher weiss von ihm zu berichten, dass er zu Creutzberg in Preussen am 19. August 1646 geboren ist, Kanzleiverwalter in Königsberg, Notar des Konsistoriums und „Raths-Verwandter" gewesen.

Als Bürgermeister in Kneipphof starb er am 1. November 1710.

Eine geringe Anzahl von Epigrammen am Schlusse der „Belustigung Bey der Unlust" [1]).

Cf. zu S. 323 Christus am Creuz O. III, 121.
„ „ „ 324 Auff die Wunden Christi O. III, 94.
„ „ „ 325 Adams Fall O. III, 45.
„ „ „ 324 Der Versucher O. III, 48.
„ „ „ 324 Vom Leben und Tode O. I, 32.
„ „ „ 324 An die Prediger O. III, 47.

Aus dem „Lust-Quartier" [2]).

Cf. zu 58 Lazarus inter canes ad divitem Helluonem O. III, 22.
„ „ 82 Hörner O. I, 163.
„ „ 83 Auff einen Kahlkopff O. I, 106.
„ „ 84 De remedio Amoris O. XI, 15.
„ „ 85 Ein ungetaufftes Kind [3]) O. III, 187.
„ „ 86 Das Grab O. I, 57.
„ „ 87 Die Weissheit O. II, 94.
„ „ 88 Fürsten-Standt O. II, 132.
„ „ 89 Ad Martialem O. II, 160.
„ „ 90 Echo et speculum O. II, 213. 214. 215. IV. 97.
„ „ 91 Crux Christi O. III, 63.

---

[1]) Stettin 1983. (Auf dem Deckel des Berliner Exemplars steht die Bemerkung: „Es existirt ein zweiter Theil. 368 Seiten." — Ich habe ihn nicht auffinden können.)

[2]) Danzig 1694.

[3]) Cf. Z. „Grab eines Kindes ohne Nahmen."

3b. Quirinus Kuhlmann. Himmlische Libes-Kûsse. Jena 1671.

Der XXXIV. Libes-Kuss. An die Blutt-strômenden Wunden, Jesus. Owen. Epigramm. libr. III. (O. III, 94.)

Pharmaca sunt potius puam Vulnera Vulnera Christi:
Curat enim plagis Vulnera nostra suis.

4. Christian Knittel. Kurtz-Gedichte, Nach Anlass fürgefallner Sachen Und Lusterregter Gedancken, Bey mûssigen Musen gefûget, und nunmehr ans Licht gestellet. Franckfurt an der Oder 1674.

Cf. zu A, CXXVIII Gesundheit trinken O. II, 42. [VIII. 14.]
„ „ B, XLV Virtutis est agere O. III, 96.
„ „ B, LXVIII Ziehung der Kinder O. VI, 32. 54.
„ „ B, LXXVIII Ziel O. VI, 116.
„ „ B, CVI Virtus consistit in praxi O. III, 96.

5. Johann Grob [1]). Dichterische Versuchsgabe. Basel 1678.

Cf. zu I, 76 Gesundheiten O. II, 42 [VIII, 14.]
„ „ II, 78 Freigebigkeit sol ohne verschwendung sein O. VI, 122

6. Daniel Georg Morhof. Teutsche Gedichte. Kiel 1682.

Cf. zu LXXVI Freygebigkeit O. VI, 122.
„ „ LXXVII Geitzhals O. X, 13.
„ „ LXXIX Grabschrifft eines Ehrlichen Mannes O. II, 136. III, 98.

7. Christoph Kaldenbach [2]). Deutsche Lieder und Getichte, . . . Tûbingen 1683.

Cf. zu V, XLIV Aus dem Oweno: Intrantis Medici etc. O. V. 95.

---

[1]) Weisser: ein Gedicht von Joh. Grob. Nebst Nachrichten von dessen Leben und Schriften. (Morgenbl. 1811, Nr. 261.) — id. Berichtigung und Ergänzung. (Morgenbl. 1813, Nr. 109—110.) [Cf. auch Morgenbl. 1813, No. 123. 1815, Nr. 193.] Ebenso „Der Freimüthige“ 1808, Nr. 236.

[2]) Aus der Königsberger Dichterschule. Professor der Poesie in Tübingen. Zwei Bände Gedichte erschienen schon zu Elbing 1648.

8. M. Joannis Kåysers[1]), P. L. C. Evangelischen Predigers in Cleve Parnassus Clivensis . . . . . Cleve 1698.

Cf. zu II, CLXXXI Wieder das ungesunde Gesundheittrinken O. II, 42. [VIII, 14.]

9. Zusatz, Vierzeiliger anderer, wie auch minder- und mehrzeiliger Grabe-Schrifften. [An „Chr. Hofmanns von Bresslau Spiel-ersinnliche Sterbens-Gedancken; . . . .“]

IV. Zeiliger.

Cf. zu Grab Drackens O. II, 39. 148.
„ „ Grab der Gerechtigkeit O. IV, 59.

II. Zeiliger.

„ „ Grab eines Menschen O. II, 150
„ „ Grab Croesus und Irus O. VIII, 41. IX, 99.

10. Herrn von Hoffmannswaldau und anderer Deutschen auserlesener und bisshер ungedruckter Gedichte siebenter theil.

Cf. zu S. 42 G. F. W. J. O. I, 5.
„ „ S. 44 De Bardella, latrone Mantuano O, I, 123.
„ „ S. 45 In Gelliam fucatam O. V, 82.
„ „ S. 45 Ad Carolinam O. IV, 97.

„ „ S. 342 Drackens Grabmahl (1708) O. II, 39. 148.

[1]) Cf. F. Schröder, E. clevischer Dichter vor 200 Jahren: Ann H V Niederrh. 51, S. 1—19.

V.

-- Qui sapitis, nolite meum castrare libellum,
Gignat adhuc alios ut liber iste libros.
Owenus VII, 79.

Friedrich von Logau hatte, wie wir sahen, durch die Ausgabe seiner 3000 Epigramme im Jahre 1654 den Anstoss zu einem eifrigen Anbau dieser Gattung gegeben; wir bemerkten auch, dass von jenem Jahre an die Dichter des Epigramms unter dem Drucke des allgemeinen Geschmackes, der an dem Modeartikel Gefallen fand und gierig nach ihm verlangte, immer mehr verflachten, immer unselbständiger wurden und in ihrer Not bei fremden Autoren — vor allen beim Owenus — emsig Einkehr hielten. Offenbar verloren aber die Epigrammenschreiber der letzten Jahrzehnte des XVII. Jahrhunderts den Ausgangspunkt der Bewegung, der sie ganz mechanisch noch folgten, aus den Augen; es ging ihnen wie einer Rotte gläubiger Kriegsknechte, die unter einem Führer kämpfen, der schon längst tot ist, und für eine Sache, an der sie festhalten, ohne eigentlich recht zu wissen warum. Bemerkenswert in dieser Hinsicht ist eine Stelle in der Vorrede zu Wernickes Epigrammensammlung des Jahres 1701 „. . . . . dass zwar hin und wieder einige Uberschrifften gleichsam in der Irre sich erblicken liessen, dass es aber dennoch mit allen hiesse, dass eine Uberschrifft auffzusetzen leicht, aber ein Buch davon zu schreiben sehr schwer sey".

Man sieht — die Worte des fleissigen Morhof-Schülers sind auf den alten Ton gestimmt, wie Logaus Verse dereinst:

„Kein Deutscher füllte noch, liess ich mir recht berichten,
ein ganzes grosses Buch mit lauter Sinngedichten."

Logau allerdings hatte sich damals recht berichten lassen; Wernicke aber und sein berühmter Lehrer — und das ist bezeichnend genug — wussten nichts davon [1]), dass ungefähr fünfzig Jahre vor ihnen von einem grossen Buche der Ueberschrifften eine Litteratur ausgegangen war, deren Spuren sie jetzt noch deutlich erblicken konnten.

Wernicke war also nach seiner Meinung der erste Epigrammendichter grossen Stiles; die Frage, ob ihm oder Logau die Palme zu reichen ist, mag ich hier nicht entscheiden; wohl aber ist Logaus Sinngedichten und seinen Ueberschriften — deren Anfänge übrigens weiter zurückliegen [2]) — eins gemein: beide rufen sie eine Fülle von Nachahmungen hervor, des Martial, der Anthologie — und immer wieder des Owenus. Freilich ist die zweite Blüte des Owenus in Deutschland nur eine Nachblüte; jene erste, üppige erreicht sie bei weitem nicht. Wernicke selbst entzog sich fast ganz seinem Einflusse; wohl taucht auch

[1]) Cf. S v. G. Auferweckte Gedichte, denen hinzugefüget Unterschiedene bisher ungedruckte Poetische Gedanken. Frkf. u. Leipz. 1702. — Logaus Gedichte mussten auferweckt werden — also ruhten sie!

[2]) Cf. die Vorrede zu der ersten [anonymen] Ausgabe: Uberschriffte Oder Epigrammata, In kurtzen Satyren, kurtzen Lob-Reden und kurtzen Sitten-Lehren bestehend. Amsterdam, Bei Adrian Brackmann, Anno 1697. [164 Epigr.] „Dieses folgende Buch in Uberschrifften bestehend, nebst noch fünf andern von gleicher Ahrt, habe ich unter andern in einem schon vor zwölf Jahren bey Hn. Raht Ph . . . hinterlassenen Bücher-Kästlein, bey meiner jetzigen Zurückkunfft wiederum gefunden. Ich habe dieselbe als ich noch nicht zwantzig Jahr alt war, und also in der ersten Hitze meiner Jugend aufgesetzet." — Die verschiedenen Ausgaben stehen bei Goedeke.

bei ihm abermals das Hiob-Motiv auf, hier und da glaubt man auf einen Owenischen Einfall gestossen zu sein: alle diese Anklänge sind jedoch zu gering, um von einer direkten Nachbildung sprechen zu können. Ebenso bleibt eine Masse der Nachahmungen und Uebersetzungen, die nach Wernicke kommen, weit hinter der zurück, die auf Logau folgte. Ich nenne — indem ich kleinere übergehe — als letzte Ausläufer Karl Friedrich Kretschmann[1]). P. Wilh. Hensler den Jüngeren[2]) und — G. E. Lessing.

Lessing erklärte in seiner Abhandlung über das Epigramm: „Ich halte den in allem Ernste für einen starken Kopf, der ein ganzes Buch des Owenus in einem Zuge lesen kann, ohne drehend und schwindlicht zu werden.“ Nun. Lessing war Gottlob ein starker Kopf; er las sogar den ganzen Owenus in einem Zuge und schrieb, ohne im geringsten drehend und schwindlicht zu werden, auch seine Epigramme, indem er es ganz und gar nicht für einen Raub erachtete, dem armen Owenus stillschweigend einige Stücke abzunehmen und dann tüchtig auf ihn zu schimpfen.

Ich kann es mir nicht versagen, die Nummern vollständig mitzuteilen; man bekommt zugleich auch eine Vorstellung davon, wie Gedanken wandern können. — Die entlegeneren Nachweise stammen aus P. Albrechts Schrift „Leszing's Plagiate“. Hamburg-Leipzig 1890. B. I. —

1. An den Aemil.
Mit Unrecht klagest du, treuherziger Aemil, = O. IV, 65.
Dasz man so selten nur auf deine Worte bauen,
Mit Gleichem Gleiches dir gar nicht vergelten will:
Wer allen alles traut, dem kann man wenig trauen.
Sinngedichte, 42.
[L. u. M., B. I, p. 12.]

[1]) Zusammengestellt in den Ges. Werken B. 7. (1805.) [Kleinere Sammlungen 1764, 1771, 1775.]

[2]) Altona 1782.

2. Grabschrift des Nitulus.

Hier modert Nitulus, jungfräulichen Gesichts, = O. VII, 64.
Der durch den Tod genewar wurde Staub aus Nichts.
Sinngedichte, 52. ib. p. 14.

3. An den Vax.

Du lobest Todte nur? Vax, deines Lobes wegen = O. IV, 269.
Hab' ich blutwenig Lust, mich bald ins Grab zu legen.
Sinngedichte, 125. ib. p. 30.
= [M. Val. Martialis, f., F.. VIII, 69.
Euricius Cordus, epigr. XIII, 29, l. c., fol. 280, p. 1.
François Maynard, épigrammes. l. c., tome I, p. 53.
Martin Opitz, florilegium . . . ., 31. l. c. B. II, p. 421.
Roger de Rabutin, Comte de Bussi, épigrammes. l. c., tome I, p. 302.
C. W. Rabener, Satyren, Erster Theil Vorbericht zur ersten Ausgabe, Vom Miszbrauche der Satyre l. I. c., B. I, p. 127.]

4. Die Sinngedichte über sich selbst.

Weisz uns der Leser auch für unsre Kürze Dank? = O. III, 207.
Wohl kaum. Denn Kürze ward durch Vielheit leider lang.
Sinngedichte, 143 ib.
= [Martial f., F., II, 1 p. 34.
Estienne Pasquier, epigr. I. 90, l. II, c. tome I, p. 1144.]

5. Das schlimmste Thier.

Wie heiszt das schlimmste Thier mit Namen? = O. VI, 73.
So fragt' ein König einen weisen Mann.
Der Weise sprach: von wilden heiszt's Tyrann,
Und Schmeichler von den zahmen.
Sinngedichte, 106. ib.

6. An den Herrn R.

Es freuet mich, mein Herr, dasz ihr ein Dichter seyd. = O. IV, 196.
Doch seyd ihr sonst nichts mehr, mein Herr? Das ist mir leid.
Sinngedichte, Anhang, 1. ib. p. 35.

7. Auf den Sophron.

Damit er einst was kann von seinen Aeltern erben; = O. III, 127.
So lassen sie ihn jetzt vor Hunger weislich sterben.
Sinngedichte, Anhang, 10. ib. p. 27.

8. Sinngedicht auf Se. Preuszische Majestät. = O. I, 4.
Jupiter an die Götter und Menschen.
= [Nicolaus Reusnerus Leorinus Silesius, epigr. l. c., pars V, 792.
Petrus Ailberus Variscus. l. c., pars I p. 175.
Crepundia poëtica I. c., p. 72.]

Nach 150 Jahren bei einem Lessing Beachtung finden: Owenus konnte mit seinen Erfolgen zufrieden sein.

Fortsetzung von Seite 2.

Heft 3. **Lady Pembroke.** Mit Abdruck ihres „Mark Anthony". Von Alice H. Luce. 3.— M., Subskriptionspreis 2.60 M.

„ 4. **Benjamin Neukirch, das Haupt der dritten schlesischen Schule.** Von Wilhelm Dorn. 3.— M., Subskriptionspreis 2.60 M.

„ 5. **William Shakespeares Lehrjahre.** Von Gregor Sarrazin. 4.50 M., Subskriptionspreis 4 M.

„ 6. **Das deutsche Madrigal.** Von Karl Vossler. 3.50 M., Subskriptionspreis 3 M.

„ 7. **Robinson und Robinsonaden.** Bibliographie, Geschichte, Kritik. Von Hermann Ullrich. I. Bibliographie. 9.— M., Subskriptionspreis 8.— M.

„ 8. **Der Einfluss der deutschen Litteratur auf die niederländische um die Wende des XVIII. und XIX. Jahrhunderts.** Von Karl Menne. I. Periode der Uebersetzungen; Fabel- und Idyllendichtung; Klopstocks „Messias"; Uebersicht über das Drama. 2.40 M., Subskriptionspreis 2.20 M.

„ 9. **'Les Echecs amoureux'.** Von E. Sieper. 6.— M., Subskriptionspreis 5.20 M.

„ 10. **Das deutsche Soldatenstück des achtzehnten Jahrhunderts seit Lessings Minna von Barnhelm.** Von K. H. von Stockmayer. 3.— M. Subskriptionspreis 2.60 M.

„ 11. **Owenus und die deutschen Epigrammatiker des XVII. Jahrhunderts.** Von Erich Urban. 1,60 M., Subskriptionspreis 1,40 M.

„ 12. **Poetische Theorien in der italienischen Frührenaissance.** Von Karl Vossler. 2.— M., Subskriptionspreis 1.70 M.

„ 13. **König Eduard III. von England und die Gräfin von Salisbury.** Von Gustav Liebau. 4.50 M., Subskriptionspreis 4.— M.

Bei Subskription auf mindestens sechs aufeinanderfolgende Hefte der ganzen Sammlung oder einzelner Litteraturen wird ein ermässigter Subskriptionspreis gewährt.

Verlag von Emil Felber in Berlin.

Lord Byron's Werke. In kritischen Texten mit Einleitung und Anmerkungen herausgegeben von Eugen Kölbing.

— Bd. I. The Siege of Corinth. 3.— M.

— Bd. II. The Prisoner of Chillon and other poems. 7.— M.

Max Kaluza, Historische Grammatik der englischen Sprache. I. Band 6,— M.

Englische Textbibliothek. Herausgegeben von Johannes Hoops

Heft 1 **Byron's Prisoner of Chillon.** Herausgegeben von Eugen Kölbing 1.60 M.

„ 2 **John Gay's Singspiele.** Herausgegeben von Gregor Sarrazin 3.— M.

„ 3 **Keats' Hyperion.** Herausgegeben von Johannes Hoops. 1,60 M.

„ 4 **Fieldings Tom Thumb.** Herausgegeben von Felix Lindner. 1.60 M.

„ 5 **Shakespeare's Tempest.** Herausgegeben von Albrecht Wagner.

Quellenschriften zur neueren deutschen Litteratur- und Geistesgeschichte. Herausgegeben von Albert Leitzmann.

— Bd. I. Briefe von Wilhelm v. Humboldt an Georg Heinrich Ludwig Nicolovius. Hersggb. von R. Haym. Mit 2 Anhängen. 3.— M.

— Bd. II. Briefwechsel zwischen Gleim und Heinse. Herausgegeben von K. Schüddekopf. 1. Hälfte. 5.— M.

— Bd. III. Tagebuch Wilhelm v. Humboldts von seiner Reise nach Norddeutschland im Jahre 1796. Herausgegeben von Albert Leitzmann. 3.— M.

— Bd. IV. Briefwechsel zwischen Gleim und Heinse. 2. Hälfte 5.— M.

Alexander Tille, Die Faustsplitter in der Litteratur des 16. bis 18. Jahrhunderts. Nach den ältesten Quellen herausgegeben 30.— M.

Veit Valentin, Aesthetische Schriften.

1. Bd. Alfred Rethel. 1.50 M.

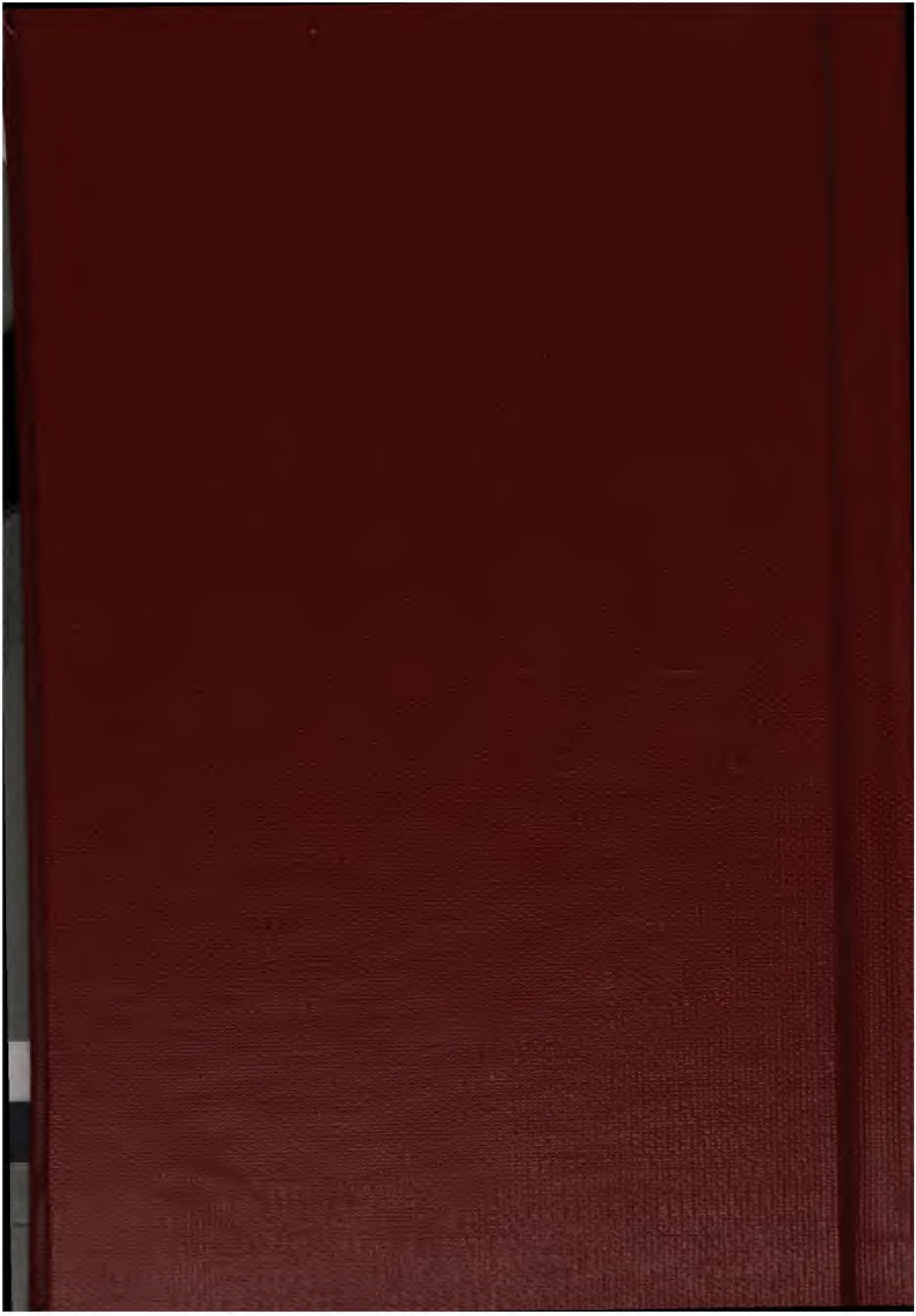
2. Bd. Goethes Faustdichtung in ihrer künstlerischen Einheit dargestellt. 5.40 M.

Hermann Wunderlich, Unsere Umgangsprache in der Eigenart ihrer Satzfügungen dargestellt. 4.50 M., geb. 5.50 M.

Zeitschrift für Kulturgeschichte. Herausgegeben von Dr. Georg Steinhausen. Jährlich ein Band von 6 Heften zum Preise von 10 M.

Zeitschrift für vergleichende Litteraturgeschichte. Herausgegeben von Professor Dr. Max Koch. Jährlich ein Band von 6 Heften zum Preise von 14 M.

PT 275 .U57 1900 C.1
Owenus und die deutschen epigr
Stanford University Libraries
3 6105 039 085 795

DATE DUE

STANFORD UNIVERSITY LIBR
STANFORD, CALIFORNIA 94305-